

BASTA

Das Studierendenmagazin des AStA der Universität Mannheim

Die Ausnahmen der Regel

Studieren unter anderen Lebensbedingungen



Bildungsstreik - jetzt!

Wir protestieren für Studierendengerechte Bildung

Der "normale" Student

Ein Kommentar von Maria Müller

reingehört

Plattenrezensionen



Alison Krauss

Essential



Spätestens seit dem Film „O Brother where are thou?“ dürfte man Alison Krauss kennen, denn sie lieferte einige Lieder zum Soundtrack, genauso wie bei „Mona Lisas Lächeln“ und „Unterwegs nach Cold Mountain“. Doch die Künstlerin war schon davor keine Unbekannte.

Seit ihrem Debüt 1985 mit vierzehn Jahren wurde sie mit 26 Grammys ausgezeichnet und ist damit die erfolgreichste weibliche Künstlerin der Welt. Auch erhielt sie mehrere CMA-Awards und International Music Awards. Mit mehr als 10 Millionen verkauften CDs ist Alison Krauss wahrlich oben angekommen. Im September 2009 erschien nun ihr Best-of-Album „Essential“. Mit Bluegrass und moderner Countrymusik bietet sie dabei gefühlvolle Songs zum Kuscheln genauso wie hippigere Gute-Laune-Musik. Lieder, die man nicht mehr aus dem Kopf bekommt und nachdenkliche, fast melancholische Klänge. Natürlich ist Country nichts für jeden und wird von vielen Unwissenden als „Bauernmusik“ angesehen, doch Alison Krauss ist ganz bestimmt nicht, was man sich darunter vorstellt. Mit einer wunderschönen Stimme und der richtigen Portion Emotion vermittelt sie die Botschaft ihrer Musik in ihrem eigenen Stil, den man einfach lieben muss.

Dass beim Rhythmus der Fuß leicht mittippt und die Melodie das ein oder andere Mal zum Bewegen anregt, ist eine wunderbare Begleiterscheinung. Dabei bleibt „Essential“ nicht nur eine Hintergrundmusik. Gerade für die kalte Jahreszeit, in der Sofaabende und gemütliches Beisammensein sorgsam gepflegt werden, bietet sich diese CD an. Sie enthält einige der besten Werke der Sängerin und macht sicherlich Lust auf Mehr. Mit Sicherheit auch eine Idee, die für jeden Musikliebhaber als Weihnachtsgeschenk genutzt werden kann. Vielleicht entspricht „Essential“ nicht ganz der Essenz aller Musik, aber mit Sicherheit die einer großartigen Musikerin.

(emo)



Norah Jones

The Fall



Die Jazz-Sängerin, die die Welt 2003 mit 5 Grammy Awards überraschte, ist zurück. Sinnlicher, tiefgründiger und unabhängiger als je zuvor.

Jones sagte nach ihrem Durchbruch, sie will neue Fassaden der Musik erkunden. Im neuen Album „The Fall“, wo die Songwriterin 13 neue Lieder vorstellt, bleibt sich die charmante Musikerin in dieser Hinsicht treu.

Die alte Band ist weg, das alte Klavier steht im Hintergrund- Vorhang auf für die Gitarre. Die Sängerin, die sich selbst das Gitarrenspielen beigebracht hat, sagt: „Das riesige Klavier trennte mich zu sehr von dem Publikum.“

Entsprechend sind auch die meisten Songs auf dem Album mehr vom Klang der Saiten als vom Klang der Tasten geprägt. Dadurch wirkt der Sound insgesamt kantiger und rauer, was einige alte Fans überraschen könnte.

Doch es wäre kein Norah Jones Album, wenn es nicht eine melancholische Ballade gäbe. Diese Seite der Musikerin wird hier vom Song „December“ repräsentiert. Die Künstlerin gab zu in diesem Lied ein Teil ihrer Trennung mit ihrem langjährigen Freund zu verarbeiten. Sie betonte jedoch, sie fügt magische Elemente zu den Geschichten, denn „es wäre langweilig nur von mir zu erzählen“ wie die bescheidene Jones sagt.

Mit diesem schönen, melodischen Song schafft es Jones erneut ihre meisterhaften Fähigkeiten als Songwriterin unter Beweis zu stellen und uns perfekt auf den kommenden Winter mit seinen kalten Nächten, die man am liebsten zu zweit verbringt, einzustimmen.

Für alle, die sich auf eine zum Teil traurige, zum Teil magische, zum Teil abenteuerliche Reise begeben wollen, ist dieses Album stark zu empfehlen.

(Tanya)

INHALTSVERZEICHNIS

HOCHSCHULPOLITIK

- 04 Neues aus dem AStA
AStA-Vorstand und Referate berichten
- 06 Bildungsstreik - jetzt!
Wir protestieren für Studierendengerechte Bildung
- 19 Blitzlicht
Die Nachrichten

TITEL - Die Ausnahmen der Regel

- 11 Von einem Job zum nächsten
Katja Geiler berichtet
- 11 Drei Jahre fern der Heimat
Violeta Galabova über ihr Studium in Mannheim
- 12 Wenn Mama in die Uni muss
Ein Erfahrungsbericht von Eva-Maria Obermann
- 13 Aus „dem Leben“ an die Uni
von Carola Binder
- 14 Die Ausnahmen der Regel
Beratung und Hilfsangebote in allen Lebenslagen

STUDENTS

- 10 ASTA-Championsleague
Sife siegt im Studierendenturnier
- 10 Der „normale“ Student
Ein Kommentar von Maria Müller
- 20 Veranstaltungskalender
Veranstaltungen in der Umgebung
- 22 Auf der Suche nach dem besten Weihnachtstee
Der BASTA-Tee-Test

KULTUR

- 02 Reingehört - Plattenrezensionen
Alison Krauss und Norah Jones
- 19 Schlacht der Poeten
Der Siegertext des Poetry-Slam
- 16 Leben oder so
Ich+Ich+Elisabeth Teil VI: Die Einbrechung
- 18 Das Spiel mit dem Spießbürgertum
Bieitos Inszenierung von Wedenkind's „Lulu“ in MA
- 20 Filmtipp
Mark Forster: Schräger als Fiktion
- 21 Filmrezension
Barbet Schröder: Barfly

Editorial

Liebe Kommilitoninnen und Kommilitonen,

Ihr seht sie jeden Tag auf dem Campus, sie gehen in Vorlesungen und Seminare, essen in der Mensa oder dem EO, lernen in den Bibliotheken und unterhalten sich mit anderen Studierenden und haben persönliche Bedürfnisse, genau wie ihr. Dennoch meistern sie ihren Alltag mit gänzlich anderen Herausforderungen. Haben vielleicht ein Kind mit zu versorgen, beherrschen die deutsche Sprache nicht vollständig, sind körperlich beeinträchtigt oder haben vor ihrem Studium vielleicht einen längeren Lebensweg vollbracht als ihr „normalen Studierenden“. Als die BASTA-Redaktion das Thema „alternativ“-Studierende zum ersten Mal angesprochen hatte, stellte sich gleich die Frage: Was ist dann eigentlich ein „normal“ Studierender? Dieser Frage wollen wir in dieser Ausgabe auf den Grund gehen. Wir stellen euch Hilfsangebote für verschiedene Lebenslagen vor und gehen gleichzeitig der Frage nach: Wie unnormale ist es denn, wenn man die eine oder andere Institution anspricht für seine Probleme. Was dem einen sein BaFöG und Bürgeramt, das dem anderen sein PBS oder EKIZi.

Außerdem berichtet wieder der AStA aus den Universitätsgremien. Der Bildungsstreik steht kurz bevor und ihr seid alle aufgerufen eure Meinung zur deutschen Bildung kund zu tun. Aber lest selbst

Viel Vergnügen dabei wünschen euch,



Birke Gerold und Svenja Schneider,
BASTA Chefredaktion.

Neues aus dem AStA

AStA-Vorstand und Referate berichten

Studierendenvertreter für euch im Senat

Gravierende Mängel in den psychologischen Masterstudiengängen

Die Senatskommission für Lehre tagte am 22. Oktober. Auf der Sitzung wurde unter anderem der Bericht der Leiterin des Hochschuldidaktischen Zentrums der Uni thematisiert. In diesem Bericht zeigte sich recht deutlich, dass besonders von der BWL-Fakultät und von VWL-Dozierenden die von diesem Zentrum angebotenen Didaktikkurse kaum wahrgenommen werden. Der AStA-Vorstand findet diesen Missstand bedauerlich und ruft hiermit die Dozierenden dazu auf, die Kurse zu nutzen, um die universitäre Lehre zu verbessern. Ihr als Studierende seid natürlich ebenso dazu angehalten in kritischen Fällen eure

Fachschaft zu informieren. Darüber hinaus gab es eine Diskussion zur Prüfungsordnung für den anberaumten Studiengang „Master of Science Psychologie“. Nachdem bereits die VertreterInnen der Fachschaft Psychologie wegen inhaltlicher Mängel im Fakultätsrat gegen diese Ordnung gestimmt hatten, sprachen sich auch die Studierendenvertreterinnen in der Senatskommission für Lehre gegen diese Ordnung aus. Gefordert wurde die Einbeziehung einer besseren Härtefallregelung für den Fall des Prüfungsanspruchsverlusts in die Prüfungsordnung. In der Sitzung wurde dieser Forderung nicht entsprochen. Da im

Vorfeld die Beifachregelung mit den anderen Fakultäten ebenfalls nicht abgesprochen wurde, konnten auch die Studiendekane aller anderen Fakultäten der Prüfungsordnung nicht zustimmen. Aufgrund dieser Mängel konnte die Prüfungsordnung in dieser Gremiensitzung noch nicht beschlossen werden. Wir sind nun in konstruktiven Dialog zur Fachschaft Psychologie und dem Studiendekan der Fakultät für Sozialwissenschaften getreten, um die in der Prüfungsordnung vorhandenen Mängel zu beheben. Auch in Zukunft werden wir in der Senatskommission für Lehre für studierendenfreundliche Prüfungsordnungen kämpfen.

Zweite AStA-Sitzung des Semesters

Neue Bibliothekszeiten beschlossen / Mehr Transparenz bei Evaluation gefordert

Am Mittwoch, den 21. Oktober tagte der AStA zum zweiten Mal in diesem Semester. Auf dieser Sitzung wurde unter anderem über die permanente Verlängerung der Bibliotheksöffnungszeiten aus Studienggebühren gesprochen.

Dem AStA-Vorstand war es im Vorfeld dieser Entscheidung besonders wichtig, die Fachschaften in dieser Frage mit einzubinden, da diese maßgeblich bei der Umsetzung dieses Projekts mitgewirkt hatten. Aus diesem Grund war das Thema bereits eine Woche zuvor intensiv im Fachschaftsrat besprochen worden. In dieser Sitzung wurde schließlich ein Konsens erreicht, welcher von allen Fachschaften unterstützt wurde. Dieser Konsens wurde von VertreterInnen der Juso HSG und der grün-alternativen Hochschulgruppe an die Mitglieder des AStA weitergeleitet und schließlich mit deutlicher Mehrheit angenommen.

Es wird somit auch in Zukunft in der Prüfungsphase, also in den vier Wochen vor den Prüfungen und in den beiden Prüfungswochen, verlängerte Öffnungszeiten geben. In dieser Zeit werden alle Bibliotheken jeden Tag, also auch an den Wochenenden, bereits ab 8:00 Uhr geöffnet sein. Gleichzeitig werden die Hasso-Plattner-Bibliothek und der Bibliotheks-bereich A5 in dieser Zeit täglich bis 2:00 Uhr nachts geöffnet werden. Diese verlängerten Öffnungszeiten sind zunächst unbefristet und sollen in der nächsten AStA-Umfrage nochmals durch die Studierenden evaluiert werden. Der AStA-Vorstand bewertet es grundsätzlich positiv, dass VertreterInnen der Fachschaften und des AStA gemeinsam diesen konstruktiven Vorschlag mittragen. Für uns hat die Meinung der Fachschaften besonderes Gewicht, weshalb wir auch in Zukunft bei großen Projekten den Dialog mit

FachschaftsvertreterInnen suchen werden. Der AStA hat des Weiteren auf Antrag der Juso HSG beschlossen, dass Evaluationen in Zukunft noch flächendeckender durchgeführt werden und die Ergebnisse online öffentlich gemacht werden sollen. Dadurch sollen Evaluationen und damit die Qualität der Lehre mehr Gewicht erhalten. Ob es zur Umsetzung dieses Antrags kommt liegt nun in den Händen des Senats und der dortigen VertreterInnen der ProfessorInnenschaft. Neben diesen beiden Anträgen sprach sich der AStA für mehr studentische Mitbestimmung an der Universität und die Wiedereinführung der verfassten Studierendenschaft aus. Auch diese Beschlüsse werden im Senat noch zu besprechen sein, wo unsere VertreterInnen dafür kämpfen werden, dass der studentischen Meinung auch das angemessene Gewicht beigemessen wird.

Augen auf gegen Kriminalität

Ihr könnt helfen Verbrechen zu verhindern

In den letzter Zeit hat die Anzahl verschiedener Straftaten an der Universität Mannheim stark zugenommen.

Es wurden unter anderem in den Bereichsbibliotheken verstärkt Schließfächer aufgebrochen und Wertgegenstände gestohlen, viele Toilettenwände mit rassistischen oder antisemitischen Hetzprüchen verschmiert und die Technik verschiedener Hörsäle vollständig entwendet. Für letzteres scheinen Personen verantwortlich zu sein, die spät abends scheinbar ziellos durch die Universitätsflure streifen und sich auf Nachfragen als Hausmeister ausgeben. Der AStA-Vorstand ist für diese Probleme sensibilisiert und versucht gemeinsam mit dem Rektorat Lösungen zu finden.

So könnt ihr helfen

Schaut nicht weg, wenn euch etwas Verdächtiges auffällt, sondern geht dem nach und meldet euch im Zweifelsfall bei zuständigen Ansprechpersonen. In den einzelnen Bibliotheken sind das die Aufsichtspersonen, in der Universität die Hausmeister, welche ihr unter der **Durchwahl 1222** von den in den Hörsälen angebrachten Telefonen aus erreicht.

Ein solches Verhalten verhindert Verbrechen bevor sie begangen werden und trägt entscheidend zur Verbesserung der derzeitigen Situation bei.

Wir sind noch immer hier, wir werden wieder laut!

Der AStA der Universität Mannheim unterstützt den bundesweiten Bildungstreik und ruft alle Studierende der Universität Mannheim auf, gemeinsam für ein besseres Bildungssystem zu kämpfen. Der Auftakt des Bildungstreiks im vergangenen Sommer hat die Öffentlichkeit wach gerüttelt und dazu geführt, dass die Missstände in unserem Bildungssystem unübersehbar wurden. Damals gingen mehr als 270.000 Menschen auf die Straße. Nun ist es an uns allen dafür zu sorgen, dass der Druck auf den Gesetzgeber weiter zunimmt, um diesen zu einem Einlenken zu bewegen. Wir fordern Nachbesserungen in der Umsetzung des Bologna-Prozesses, flexiblere Bachelorstudiengänge, mehr Geld für die Bildung, Gegenmaßnahmen zur Reduzierung des immensen Leistungsdrucks und die Abschaffung der Studiengebühren!



Doch nur wenn wir alle zusammen stehen, können wir etwas bewegen.

Deshalb bitten wir alle Studierende sich an der großen Abschlussdemonstration am **Freitag dem 04. Dezember** zu beteiligen. Der genaue Startpunkt wird noch bekannt gegeben.

Seit dabei und kämpft gemeinsam mit hunderttausenden Schülern und Studierenden in ganz Deutschland für eine bessere Zukunft!

Kritik an Hochschuleingangstests verstummt nicht

In der vergangenen Senatssitzung am vierten November äußerten viele Senatsmitglieder erneut ihren Unmut über die in Baden-Württemberg geplanten Hochschuleingangstests für alle NC-beschränkten Bachelorstudiengänge.

Neben der durch wissenschaftliche Studien erwiesenen Tatsache, dass derartige Tests keinerlei prognostische Güte besitzen, wurde auch darauf hingewiesen, dass die Tests das Abitur als allgemeine Hochschulzugangsberechtigung entwerten. Sie sind außerdem äußerst teuer und stellen einen deutlichen Standortnachteil für Baden-Württembergische Universitäten dar. Professor Maschmann, Abteilungsleiter des Fachbereichs Jura, betonte, dass die juristischen Fakultäten in Baden-Württemberg nicht aufhören würden, gegen dieses neue Testsystem zu kämpfen. Der AStA-Vorstand steht den Eignungstests ebenfalls ablehnend gegenüber, auch weil hier ein weiteres Instrument der sozialen Selektion geschaffen wird. Wir werden uns aus diesem Grund im Rahmen der Landesastenkonzferenz auf überregionaler Ebene dafür stark machen, dass die Eltern- und Lehrerververtretungen über die kommenden Tests informiert werden. Damit wollen wir erreichen, dass diese für das Problem sensibilisiert werden und der Druck auf die Politik weiter wächst.

Die Tests sind seit diesem Jahr gesetzlich vorgeschrieben und müssen bei den nächsten Auswahlverfahren eingesetzt werden. Die Frage, wer sich auf Seite der Universitäten für solche Tests ausgesprochen habe, konnte das Rektorat nicht beantworten. Dies sei inzwischen nicht mehr nachvollziehbar, das Gesetz sei eben „geworden“.

Bildungstreik - *jetzt!*

Im Juni 2009 protestierten in über einhundert Städten 270.000 Menschen. Im November 2009 waren es etwa 80.000 SchülerInnen, Studierende, Azubis, Lehrende und GewerkschafterInnen. Sie demonstrierten gemeinsam gegen die unzumutbaren Zustände im Bildungssystem. Trotz großer Aufmerksamkeit und kleinen Zugeständnissen hat sich aber nichts geändert – unsere zentralen Forderungen wurden nicht erfüllt.

Die Ausbildung an den Universitäten hat sich durch die Bolognareform erheblich verändert. Diplom und Magister sind Geschichte. An deren Stelle sind Bachelor und Master gerückt. Doch das ist unserer Ansicht nach nicht das Problem. Bachelor und Master sind ein sinnvoller Ansatz, ein europaweites Studieren zu ermöglichen und die Studierenden ein flexibles, spezialisiertes Studium zu ermöglichen.

Die Kultusministerkonferenz hat „handwerkliche Fehler“ bei der Umsetzung der Reform eingeräumt. Hinzu kommt, dass – entgegen der früheren Behauptungen – Hauptzweck der Reform war, Studien-

zeiten zu verkürzen.

Das sind versöhnliche Worte. Sie sollen uns Studierenden anscheinend Gesprächs- und Handlungsbereitschaft zeigen. Die Eingeständnisse belegen zwar, was Studierendenvertretungen bundesweit seit den Reformen anprangern: Die Bologna-Reform hat in weiten Teilen ihr Ziel verfehlt. Eine Reform der Reform ist nötig! Doch Handlungen blieben bis jetzt aus.

Seit die Reform an unserer Universität Wirkung zeigt, arbeiten wir als Studierendenvertretung stetig daran, Fehler aufzuzeigen und Missstände zu beheben. Vieles kann jedoch nicht auf Universitätsebene beein-

flusst werden. 3 Jahre haben wir uns nun in dieser Zwickmühle befunden, bis Juni 2009.

Der Bildungstreik hat bundesweit den Studierenden ermöglicht, die Richtigen mit ihrer Kritik zu treffen. Endlich müssen sich Landes und Bundesgesetzgeber vor den Studierenden verantworten. Nachdem der Blick nun auf die Verantwortlichen gerichtet ist, ist es für sie Zeit zu Handeln. Doch stattdessen schieben sich Bund, Länder und Universitäten lieber gegenseitig die Schuld zu. Die Verzögerungstaktik wird aber nicht wirken, wir streiken bis unserer Forderungen erfüllt werden.

Forderungen!

Verbesserung der Lehr- und Lernbedingungen

Faire Bezahlung für alle MitarbeiterInnen in den Bildungseinrichtungen – vom Hiwi bis zum Rektor

Nicht nur Studierende leiden unter den Reformen im Zuge des Bologna-Prozesses. Auch Beschäftigte stehen häufig auf dünnem Eis und werden durch zeitlich begrenzte Einstellungsverhältnisse oder unverhältnismäßig hohe Betreuungsniveaus stark beeinträchtigt und in ihrer Lehrtätigkeit beschränkt.

Die übertriebene Anhäufung von Prüfungen überfordert auch die Lehrkräfte, die diese, zu Lasten ihrer Forschung, zeitaufwendig korrigieren müssen. Ein Negativbeispiel ist die Gehaltsverteilung unter Pro-

fessorInnen in Baden-Württemberg. Hier ist ein Teil des Gehalts inzwischen frei zwischen ProfessorIn und RektorIn verhandelbar. Dies führt zur Ungerechtigkeit, dass ein/e guter ForscherIn und LehrerIn, der/die nicht verhandeln kann, kein angemessenes Gehalt erzielen kann.

Außerdem plagen sich die Universitäten nun ständig mit Nachverhandlungen und zusätzlichen Berufungsverfahren nur des Gehalts wegen herum.

Förderung aller Studierender statt einseitiger Elitenbildung!

Elitenbildung muss vermieden werden! Stattdessen muss die gesamte Gesellschaft gefördert werden. Je-

der Studierende hat das Recht auf die bestmögliche Bildung, nicht nur einzelne besonders Begabte oder Wohlhabende. Unser derzeitiges Bildungssystem führt in eine Zweiklassen-Bildung. Nach neusten Meldungen haben 80% der Studierenden einen akademischen Hintergrund. Die Gleichheit ist auch im Bildungssystem zu gewährleisten!

Verbesserung des Betreuungsverhältnisses zwischen Lehrkörper und Studierenden

Derzeit sind an der Universität Mannheim ca. 100 ProfessorInnen tätig. Auf 11.000-12.000 Studierende ergibt sich, dass nur ein/e ProfessorIn bis zu 110 Studierende betreuen müsste. Dieses Verhältnis muss sich

verbessern! Es müssen zusätzliche Stellen geschaffen werden, und vor allem müssen die zahlreichen, unbesetzten Professuren an der Universität Mannheim endlich besetzt werden!

Gleiche Gewichtung von Forschung und Lehre

Im derzeitigen Hochschulsystem wird deutlich zugunsten der Forschung gewichtet. Die Ausbildung (Lehre) gewinnt zwar an Bedeutung,

faktisch wird bei Stellenangeboten für ProfessorInnen primär aber auf die Forschung und sekundär auf die Lehre geachtet. In der Universität der Zukunft muss Lehre mindestens die gleiche Bedeutung wie Forschung haben!

Soziale Öffnung der Hochschulen

Abbau von Zulassungsbeschränkungen durch Ausbau von Studienplätzen

Ein Ausbau der Studienplätze würde Bildungshürden wie den NC überflüssig machen und wieder jedem/er AbiturientInnen einen Studienplatz und damit sein Recht auf Bildung zu garantieren. Dafür benötigen die Universitäten dringend zusätzliche Gelder. Gelder, die in die Lehre und nicht in Baumaßnahmen investiert werden sollten. In der Pflicht stehen die Länder, die für ihre Universitäten zu sorgen haben, statt die Finanzierung auf die Studierenden abzuwälzen.

Abschaffung von Studiengebühren und gesetzlich Verankerung der Gebührenfreiheit

Studiengebühren stellen eine soziale Selektion her. Sie teilt die studierfähige Gesellschaft in zwei Klassen: Diejenigen, die sich ein Hochschulstudium leisten können und solche, die an dieser finanziellen Hürde scheitern.

Somit sind Studiengebühren nichts weiter als ein unsozialer Stolperstein, den es zu beseitigen gilt. Kredite sind keine Alternative! Verschuldete Absolventen werden sich auf dem Arbeitsmarkt nicht so frei und risikofreudig bewegen wie ihre unverschuldeten Konkurrenten. Studiengebühren sind für die Länder die Gelegenheit, sich aus der Hochschulfinanzierung zurückzuziehen. Dies darf nicht passieren, sonst werden zukünftige Studierende noch höhere Studiengebühren bezahlen.

Ablehnung jeglicher universitären Eingangstests

Ab 2010 werden in Baden-Württemberg Studierfähigkeitstests eingeführt. Aber welchen Nutzen haben universitäre Eingangstests?

In einem solchen Test soll festgestellt werden, ob der Bewerber für das gewünschte Fach die erforderlichen Fähigkeiten besitzt. Zunächst scheint dies sinnvoll, hätten die Studierenden so doch die Möglichkeit, das richtige Fach zu wählen.

Die Frage, die sich hier unmittelbar stellt, ist: Wie testet man „Studierfähigkeit“? Wie soll durch einen 20minütigen Test festgestellt werden, ob ein/e StudienbewerberIn für ein bestimmtes Fach geeignet ist? Bis jetzt gilt das Abitur als allgemeine Hochschulreife und ist damit ausreichend für ein Studium an Universitäten und Hochschulen. Studierfähigkeitstests stellen neben den Kosten des Studiums vorab schon eine finanzielle Belastung dar. Bezahlte werden muss nicht nur die Anfahrt, sondern auch

der Test selbst. Somit findet nicht nur durch die Studiengebühren eine soziale Selektion statt, sondern zukünftig auch noch durch diese Tests

Einführung von Eltern-unabhängigem BAföG

Das derzeitige BAföG hat viele Lücken. Insbesondere die Frage, wer BAföG erhält und wer nicht, kann nicht spezifisch genug geregelt werden. Sonst kommt es zu Sachverhalten, die im Vergleich jedem Gerechtigkeitsgefühl widersprechen. Eine geplante Anhebung der BAföG-Sätze ist zwar zu begrüßen, ändert aber nichts an diesem grundlegenden Problem. Insbesondere schwierige familiäre Verhältnisse können nicht berücksichtigt werden. Die Lösung ist Eltern-unabhängiges BAföG. Das Vermögen des einzelnen wird berücksichtigt, jedoch kann jeder aus seiner Situation heraus BAföG beantragen. Wer von seinen Eltern gefördert wird, behält den Vorteil, schuldenfrei ins Berufsleben zu starten.



Demokratisierung des Bildungssystems



Abbau von wirtschaftlichen Einflüssen auf die Universitätspolitik und Förderung der Hochschulautonomie

Universitäten werden mehr und mehr durch die Wirtschaft finanziert. Die zunehmende Einflussnahme der Wirtschaft auf die Bildungsbereiche, wie Hochschulen, ist jedoch keineswegs ein Glücksgriff. Die Wirtschaft schränkt durch ihren Einfluss die Unabhängigkeit und Objektivität der Lehre ein und versucht über Geldflüsse ihre Interessen in der Bildung zu etablieren. Es wird versucht, die Studierenden auf ihre zukünftige Funktion im System zu beschränken, zu reduzieren und sie nur möglichst effektiv zu gestalten. Kritische Stimmen verlieren ihren Wert und ihre Bedeutung. Vieles läuft schon an der Universität nur nach dem Prinzip der Gewinnmaximierung und der Effektivität, wobei der Studierende als denkendes Individuum zu kurz kommt. Es muss umgedacht werden, der Staat muss wieder alleiniger Träger der Universitäten sein, um eine freie, kritische, unabhängige Forschung und Lehre zu erhalten. Die jetzige Praxis muss aufhören, um die Selbstständigkeit der Universitäten zu schützen. Bund und Länder haben hierfür Sorge zu tragen.

Gleichwertige Mitbestimmung aller Beteiligten im Bildungssystem (gleiche Stimmenanteile in Gremien für Professoren, Mitarbeiter und Studierende)

Eine Universität besteht im Wesentlichen aus drei Gruppen: ProfessorInnen (Oberbau), MitarbeiterInnen

(Mittelbau), und Studierende (Unterbau). In Baden-Württemberg wird durch Landesgesetze und Universitätssatzungen festgelegt, wie Hochschulgremien aus diesen drei Gruppierungen zusammengesetzt sind. Betrachtet man die Zusammensetzung von Senat und Fakultätsrat, so stellt man fest, dass Studierende und MitarbeiterInnen - selbst zusammen - keine Entscheidungen gegen den Willen des Oberbaus erzwingen können

An der Universität Mannheim stehen 6 MitarbeiterInnen und 3 Studierende im Senat 19 ProfessorInnen gegenüber.

Diese Konstellation steht in keinem Zusammenhang mit den wahren Verhältnissen an einer Universität und spiegelt auch nicht die Gleichberechtigung der einzelnen Gruppierungen untereinander wieder. Wir sind der Meinung, dass alle drei Gruppen in gleicher Weise voneinander abhängig sind. Studierende brauchen MitarbeiterInnen und ProfessorInnen für die Lehre. Umgekehrt gibt es keine Forschungsfinanzierung an der Universität ohne Studierende! Zudem wird niemand ernsthaft in Zweifel ziehen, wie wichtig MitarbeiterInnen für Forschung und Lehre sind.

Diese gegenseitige Abhängigkeit muss sich auch in den Gremien der Universität widerspiegeln. Darum fordern wir drei gleichstarke Fraktionen, aus ProfessorInnen, MitarbeiterInnen und Studierenden, in jedem Gremium der Universität.

Die drei Gruppierungen an der Universität spiegeln auch die unterschiedlichen Interessengruppen wieder. Während die einen eher für Forschung eintreten (Oberbau), suchen andere nach Lösungen für eine effektive Lehre (Studierende). Indem die Interessengruppen in den Gremien gleich gewichtet werden

ist die Grundlage für optimale Legitimierung und tragbare Kompromisse gelegt.

Die Wiedereinführung Verfasster Studierendenschaften mit allgemeinpolemischen Mandat in allen Bundesländern

Die Verfasste Studierendenschaft garantiert in fast allen Bundesländern als Körperschaft des öffentlichen Rechts den Studierenden unveräußerliche Rechte. Zu diesen Rechten gehören Satzungsautonomie, Finanzautonomie, das Recht, Verträge zu schließen und das hochschulpolitische Mandat, also das Recht, sich zu hochschulpolitischen Themen frei äußern zu dürfen. In Baden-Württemberg wurde die Verfasste Studierendenschaft durch Ministerpräsident Filbinger Ende der siebziger Jahre abgeschafft und die Studierenden somit empfindlich in ihren demokratischen Rechten eingeschränkt. Seit diesem Zeitpunkt dürfen die Studierenden keine demokratisch legitimierten Studierendenparlamente mehr wählen, nicht mehr selbst über die Verwendung ihrer Gelder entscheiden und die Studierendenzeitschriften können, so es sie gibt, jederzeit durch das Rektorat zensiert werden. Außerdem darf die Studierendenvertretung keine eigenen Verträge mehr schließen, dadurch sind zum Beispiel die Einflussmöglichkeiten auf die Verhandlungen um das Semesterticket auf ein Minimum beschränkt. Hochschulen müssen auch Demokratieschulen sein, deshalb fordern wir, dass allen Studierenden in allen Bundesländern unveräußerliche Rechte gewährt werden. Wir kämpfen für die Wiedereinführung der Verfassten Studierendenschaft in Baden-Württemberg und Bayern. Außerdem fordern wir, dass alle Verfassten Studierendenschaften mit allgemeinpolemischen Mandat ausgestattet werden, so dass sich die Studierenden frei zu aktuellen Themen äußern und positionieren können.

Reformierung der Bologna-Reform

Das Ziel der sogenannten Bologna-Reform war und ist es, ein einheitliches, europäisches Hochschulsystem zu schaffen. Dabei stand vor allem die Verbesserung der Mobilität zwischen europäischen Universitäten und die Vergleichbarkeit von Studienabschlüssen im Fokus. Dieser Ansatz klingt vielversprechend, doch was ist aus der Bologna-Reform geworden? Jede Hochschule hat ihr eigenes Bachelor- und Master-Süppchen gekocht. Statt eines einheitlichen Systems sind die Universitäten zu einem Bürokratie-Hindernis geworden.

Stress- und Zeitdruck

Doch eines haben alle Bachelor- und Masterstudiengänge gemeinsam: Sie sind extrem verschult und stressig. Oft wurden einfach ganze Studienpläne für Diplomstudiengänge in 6 Semester Bachelor gepackt. Viele Studierende leiden deswegen unter extremem Zeitdruck. Ein wichtiger Aspekt des Studiums, die Entwicklung des Menschen, seines Charakters und kulturellen Interesses, sowie politisches oder soziales Engagement kommen durch diesen Zeitdruck zu kurz. Studierende werden gezwungen, in kürzester Zeit so viel wie möglich an Wissen anzuhäufen, dieses dann an einem Stichtag wiederzugeben und es gezwungenermaßen danach wieder zu vergessen, da die nächste Prüfung wartet. Dieses „Bulimie-Lernen“ macht es schwierig, auch mal in andere Richtungen zu schauen oder das erworbene Wissen zu reflektieren, es zu hinterfragen. Das eigentliche Ziel einer Universität, die inhaltliche, breite, kritische Bildung, wird so eindeutig verfehlt und durch reine Reproduktion ersetzt. Stress und Dauerprü-

fungen sind häufig Ursachen für eine zu starke psychische Belastung von Studierenden. So berichten psychologische Beratungsstellen an vielen Universitäten - auch in Mannheim! - von einem drastischen Anstieg der benötigten Beratungen und Behandlungen.

Verschulung

Hinzu kommen schulähnliche Strukturen, wie die Anwesenheitspflicht oder festgelegte Stundenpläne. Diese verhindern eine freie und unabhängige Entwicklung des kritischen Geists eines jeden Studierenden. Ein Studium sollte zur Förderung der Unabhängigkeit und Selbstständigkeit beitragen. Durch feste, vorgefertigte und wenig flexible Stundenpläne, die kaum Wahlmöglichkeiten offen lassen, werden Studierende regelrecht zu Fachidioten erzogen. Kritisches Umsehen oder Weitsicht wird nicht verlangt, geschweige denn gefördert.

Fehlende Mobilität

Wie soll man in einem verschulten

System ein Semester aussetzen, ohne etwas zu verpassen? Der Bologna Prozess schrieb sich groß auf die Fahnen, die Mobilität zwischen Hochschulen zu verbessern, um dadurch einen Austausch zu vereinfachen. Genau das Gegenteil ist passiert. Auslandsaufenthalte werden zum bürokratischen Großaufwand und setzen die Studierenden weiter unter Druck.

Viele Studierende, die ein Auslandssemester machen, sind gezwungen 2 Semester länger zu studieren, da sich die Anrechnungen der Leistungen im Ausland schwierig gestalten. Veranstaltungen werden kaum noch jedes Semester angeboten, sodass man bei einem Semesteraufenthalt ein ganzes Jahr wiederholen muss. Jede Universität gewichtet ECTS-Punkte anders oder bietet andere Veranstaltungen an. Studierende sehen sich einen Berg von Bürokratie gegenüber, wenn es darum geht, sich besuchte Kurse aus dem Ausland an der eigenen Uni anrechnen zu lassen. So kommt es, dass Bachelorstudierende im Vergleich zu Diplomstudierenden weniger Auslandssemester machen.

Wir wollen Verbesserungen!

Die bisherige Umsetzung der Reform läuft völlig in die falsche Richtung!

Wir fordern deshalb ein Studium, in dem es möglich ist „über den Rand zu schauen“, eigene Schwerpunkte zu setzen, in dem genug Zeit vorhanden ist, um den Lernstoff kritisch zu reflektieren. In diesem Sinne ist es sinnvoll, das Bachelorstudium von 6 auf 8 Semester heraufzusetzen. Eine Befristung der Studienzeit lehnen wir ab. Wir fordern eine Abschaffung von künstlichen Zulassungshürden für die Masterstudiengänge. Bildung sollte jedem/r frei zugänglich sein. Wir fordern die Möglichkeit individueller Schwerpunktsetzungen. Studierende hätten so wieder die Möglichkeit sich nach ihrem Interesse zu bilden.

Wir fordern eine vernünftige Umsetzung der nationalen und internationalen Mobilität zwischen den europäischen Hochschulen. **Demonstriert mit uns für ein besseres Bildungssystem am 4. Dezember!**

Schluss mit Verschulung, befristeter Studienzeit und Dauerüberprüfung!

AStA-Championsleague

Sife siegt im Studierendenturnier

Auch dieses Jahr veranstaltete das AStA-Sportreferat die AStA-Championsleague. Diesmal unter neuer Organisation: Christoph Uhl und Vincent Gaertner leiteten das Turnier. Insgesamt 14 Mannschaften nahmen teil. Im Halbfinale traten die Mannschaft der Studierendeninitiative SIFE gegen die AStA-Mannschaft „roter Traktor“ sowie die Mannschaft der Fachschaft Jura gegen die

Studierendeninitiative VISUM an. Das Finale wurde letztlich von SIFE und der Fachschaft Jura ausgetragen. Folgende Platzierungen ergab das Turnier

1. Platz: sife
2. Paragraphenreiter = FS Jura
3. roter traktor (AStA)
4. VISUM

Der Publikumspreis ging an die Fach-



schaft BWL, der Fairplay-Preis an die Fachschaft SoWi. (sch)

Der „normale Student“

Ein Kommentar von Maria Müller

Vorweg: Den „Studenten“ gibt es nicht mehr. Er heißt jetzt Studierende. Auf unserer ecum sind wir noch stolze Studenten und Studentinnen, die Uni-Homepage und das Studentenwerk machen uns jedoch zu Studierenden. Das klingt aktiv, nichts mehr mit Langzeit- und Bummelstudent, nein, da ruft es nach Praktikum, nach Berufsorientierung!

Doch wie ist der normale Studierende? Er ist eine farblose Gestalt, die laut des Statistischen Bundesamtes und des 10. Studierendensurveys der Uni Konstanz mit 21,9 Jahren sein Studium beginnt und zehn Semester lang ein Fachgebiet in 21,5 Semesterwochenstunden beackert. Im Jahr 2007 haben 53% der Studienanfänger sechs Monate nach Erwerb ihrer Hochschulzugangsberechtigung das Studium begonnen. Mit einer Wahrscheinlichkeit von 60% stammt ein Universitätsstudent aus einem akademischen Elternhaus. Damit ist hoffentlich allen empirisch ausgerichteten Sozialwissenschaftlern aus Mannheim Genüge getan. Doch wie bekommt unser normaler Student etwas mehr Farbe in sein O/8/15-Zahlengesicht? Mit ganz unwissenschaftlichen, unbelegten Vermutungen vielleicht. Konzentrieren wir uns auf Mannheim. Hier scheint

wohl derjenige „normal“, der BWL oder sonst irgendetwas mit Wirtschaft studiert. In der Mensa stellt er sich für das Menü I an und schwenkt die Soßenkelle großzügig in die weiße Joghurtsoße. Anschließend schaut er sich die Flyer an, die auf den Tischen ausliegen, meckert ein bisschen über das Essen, aber nicht zu sehr und eifert sich, das Gerücht zu streuen, die kommende Schneckenhofparty sei die beste überhaupt: „Die erste Party des Semesters – legendär! Die BWLer-Party? Ein Muss!“ Beim Verlassen der Mensa vergisst der normale BWLer-Joghurtsoßen- und Flyer-Student seine ecum natürlich nicht auf dem Tablett. Er kauft sich

noch einen Kaffee und trägt den Becher den halben Tag mit sich herum, um dynamisch und zugleich ungeheuer beschäftigt auszusehen. Wahrscheinlich schaut er

in der Bibliothek heimlich kurz bei studiVZ vorbei und drückt sich auch die schlechtesten Folien aus, um sein Lerngewissen zu beruhigen.

Und wie unterscheiden sich die außergewöhnlichen Studierenden, die jungen Eltern, die Studiengangwechsler, die Berufserfahrenen, die Senioren und die Gehandicapten von den Normalos? Sie meistern ihr Leben mit anderen Herausforderungen, müssen sich gegen Unverständnis von Behörden und Dozierenden erwehren. Doch bestimmt mögen auch sie die Joghurtsoße am liebsten, schauen sich die Flyer an und sind Druckmonster.

(mue)



Drei Jahre fern der Heimat

Violeta Galabova über ihr Studium in Mannheim

26. August 2006, 12.37 Uhr. In dem Moment, als das Auto meiner Eltern nicht mehr zu sehen war, überkam mich plötzlich das überwältigende, bedrückende Gefühl der Einsamkeit. Es war gar keine Angst vor dem Unbekannten, nur das Gefühl des Alleine-Seins. Alles, was mir bisher so neu, so bunt und faszinierend erschien war auf einmal weg. Alles war jetzt einfach fremd. Ich musste mich natürlich immer wieder fragen, warum ich hier bin und ob es sich lohnt...

Mehr als drei Jahre später weiß ich: Ja, es lohnt sich. Schon damals war ich fest davon überzeugt, dass mir mein Studium Spaß machen soll. Und das hat es auch. Ich wollte unbedingt die deutsche Kultur kennen lernen und erleben, was mir im internationalen Mannheim immer noch nicht wirklich gelungen ist. Dafür aber habe ich wertvolle Erfahrungen gesammelt, was die Kommunikation mit den verschiedensten Kulturen angeht, die in dieser kleinen Stadt präsent sind. Unter meinen Freunden gibt es tol-

le Leute aus der ganzen Welt. Komischerweise kommt kaum jemand aus Deutschland. Was auch nicht meinen Erwartungen entsprach ist die Tatsache, dass die meisten Leute, die ich kennenlerne, trotz oder doch wegen der Globalisierung nicht so ausgeschlossen sind, wie ich es mir wünsche. Aber das bin ich wahrscheinlich auch nicht. Ich muss sogar zugeben, dass die wichtigsten Leute für mich fast ausschließlich aus meinem Heimatland kommen und dass ich die meiste Zeit mit ihnen verbringe. Es ist natürlich schwierig, das habe ich selbst schon mehrmals erlebt, Teil von so einer geschlossenen Gruppe zu werden.

Eigentlich wollte ich schon immer aus irgendeinem Grund an einer alten Familientradition festhalten und hier mein Studium absolvieren. Auf Mannheim bin nur deswegen gekommen, weil die Uni einen sehr guten Ruf in meinem Heimatland hatte und interessante Studiengänge anbieten konnte, die durch Wirtschaftsorientierung unterstützt werden. Viel später habe ich festgestellt, dass aus denselben

Gründen auch viele aus meinem Land - sogar aus meinem Gymnasium - hier studieren, was mein Leben hier natürlich viel einfacher gemacht hat. Was die formale Seite des Studiums betrifft, ist alles ziemlich gut von der Uni geregelt, so dass einem vieles an Sorgen erspart wird. An ausländische studentische Organisationen wie AIESEC, AEGEE, VISUM habe ich mich eigentlich bisher nie gewandt, da ich immer, wenn ich Rat und Hilfe brauchte, mit meinen Freunden rechnen konnte, die über die Jahre immer die gleichen geblieben sind. Dass ich sie habe, verdanke ich übrigens auch nur meinem Studium. Dazu hatte ich in diesen drei Jahren die Möglichkeit, fast das ganze West-Europa ziemlich günstig und ohne besondere Umstände zu bereisen. Ein Schatz für sich. Und solche Sachen unter vielen anderen machen mich natürlich glücklich und froh, hier zu studieren. Wer weiß, wohin mich mein Weg morgen führt. Ich weiß nur, was ich auf jeden Fall mitnehme: die Erinnerungen an drei glückliche Jahren.

Von einem Job zum nächsten

Katja Geiler berichtet

Erst mit 33 kam ich auf die Idee zu studieren, da ich mich mehr mit Literatur beschäftigt und endlich herausgefunden hatte, was ich will: Schreiben: literarisch, journalistisch, PR-Bereich. Ich habe das Pferd von hinten aufgesattelt: nach dem Abi eine Ausbildung, dann eine zweite und dann mal hier und mal dort gearbeitet. Nichts hat mir gefallen, da die regulären Jobs für mich nichts weiter waren als „auf der Arbeit rumstehen und warten, bis es Feierabend ist“. Ich habe mich nie mit meinen Jobs identifizieren können, da sie keine Herausforderung für

mich darstellten oder mir einfach nicht lagen. Jetzt schreibe ich Bücher und Kurzgeschichten, nehme an Lesungen teil und arbeite nebenher für die Hochschuleite des Mannheimer Morgens. Zusätzlich bin ich Mitglied in einer Theatergruppe. Ich bin hauptsächlich für die Organisation zuständig. Bei den Arbeiten, die mir liegen, schaue ich nicht auf die Uhr und hoffe, dass ich bald nach Hause gehen und endlich das tun kann, was ich will. Ich habe es mir abgewöhnt, auf die Leute zu hören, die sagen: Man braucht einen „ordentlichen Acht-Stunden-Job“. Dass ich nicht in

dieses Kaffeetassen-Büro-Schema passe, damit habe ich mich schon abgefunden (oder besser gesagt im Laufe der Jahre abfinden müssen). Später möchte ich selbständig arbeiten als freie Mitarbeiterin – keine „Jobs“ mehr, nur noch „Aufträge“. Auch wenn es ein wenig nach finanzieller Unsicherheit klingen mag – ein Job, der keinen Spaß macht, ist noch viel unsicherer und endet meist in der Warteschlange des Job Centers. Für mich sind zwei Dinge wichtig: ein Ziel haben und ganz genau überlegen, auf wen man hört, falls man unsicher ist. (Katja Geiler)

Wenn Mama in die Uni muss

Ein Erfahrungsbericht von Eva-Maria Obermann

Es gibt sie, diese Tage, an denen alles perfekt scheint. Ich wache friedlich auf und ein Blick auf die Uhr verrät mir, dass ich noch genug Zeit habe, um zum Zug zu kommen. Genüsslich strecke ich mich, stehe auf und gehe ins Nebenzimmer, wo mein achtzehnmonatealter Sohn in seinem Bettchen sitzt und mit seiner Spieluhr kuschelt. Er blickt auf, lacht mich an und begrüßt mich mit einem freudigen „Mama“. Wir verkriechen uns gemeinsam wieder ins große Bett, denn der Kleine wird noch gestillt, und wecken dabei seinen Papa, meinen Verlobten. Nach zwanzig Minuten Stillen und Kuscheln stehen wir alle zusammen auf, ich frühstücke, fahre in die Uni, sitze in zwei interessanten Vorlesungen und fahre wieder heim. An der Tür kommt mir mein Sohn entgegen, mit strahlendem Gesicht, und den Rest des Tages gehen wir spazieren und spielen. Wenn der Kleine dann wieder ins Bett geht, koche ich, wir essen und schließlich arbeite ich noch etwas an meinem Computer, bis wir auf dem Sofa kuscheln und schließlich schlafen gehen. Wundervoll. Es gibt diese Tage. Vielleicht insgesamt fünfmal im Jahr.

Das Leben als studierende Mutter ist nun mal kein Studentenleben. Wenn andere auf Uni-Party gehen, tröste ich meinen zahnenden Sohn oder bin auch nur froh endlich mal zum Schlafen zu kommen. Wenn andere sich Gedanken machen, ob sie sich jetzt das neue Oberteil kaufen oder doch lieber das Buch für die Uni, denke ich darüber nach, wie lange mein Kind noch in seine Kleidung und Schuhe passt und wer am nächsten Tag auf es achtet, wenn ich versuche in der Vorlesung genug Konzentration übrig zu haben, um dem Stoff zu folgen. Und dabei geht es mir noch verdammt gut. Ich habe Unterstützung.

Mein Verlobter passt auf unseren Sohn auf, solange er nicht selbst zu Veranstaltungen muss und dann hat mein Kind noch zwei Omas und zwei Opas, die gerne als Babysitter einspringen, nicht zu vergessen Onkel, Patenonkel, Urgroßeltern und sonstige Verwandte. Ich bin nicht alleinerziehend und wenn mein Konto mal wieder in die roten Zahlen rutscht, gibt es Anlaufstellen. Vielen Müttern, die studieren geht es anders, geht es schlechter und studierende Väter stehen noch etwas schlechter da, denn der alleinerziehende Vater ist auch unter Studenten ein Sonderfall unter Sonderfällen. Aus dem Haus zu gehen wenn mein Kind nach mir schreit ist etwas Grauenhaftes, doch gäbe ich nach könnte ich das halbe Semester nicht zur Uni. Genauso schlimm ist es, wenn mein Sohn krank ist, ich eigentlich bei ihm bleiben will, doch es mir nicht erlauben kann den Stoff zu verpassen. Mitnehmen in die Uni bleibt die Notlösung und mir nur das beißende Gewissen und unruhige Mutterherz, während ich zum Zug eile. Meine Dozenten können kaum berücksichtigen, wenn ich die Nacht vor einer Prüfung damit verbracht habe mein Kind durch die Wohnung zu tragen und zu beruhigen. Anders herum versteht mein Kind nicht, dass ich lernen muss. Wie erklärt man einem Eineinhalbjährigem, dass man nicht mit ihm spielen kann, weil man sich Synchronie in den Kopf pauken muss? Auch begreift der Kleine nicht, dass er auf meinen Unterlagen nicht malen, oder sie nicht in die Wasserschüssel der Katze legen darf, dass er früher aufstehen muss, wenn ich um 8:30 eine Veranstaltung habe, ihn aber noch zu einer Oma bringen muss. Und natürlich bin ich deswegen oft traurig, frage mich, ob ich ihm gerecht werde, genauso wie ich mich frage, ob ich es so schaffen kann meinen Abschluss

zu machen. Ich habe einen Sohn und ich bin stolz darauf. Die Geburt war nicht leicht, genauso wenig ist mein Alltag ein Klacks, doch ich liebe meinen Sohn in jeder Sekunde. Vielleicht weint er, wenn ich in die Uni gehe, doch ich weiß, dass ich auch für ihn studiere. In erster Linie vielleicht für mich und mein feministisches Ego, doch auch für ihn, um ihm Sicherheit bieten zu können und um ihm zu zeigen, dass Gegebenheiten, die wie Probleme wirken können, das Leben auch wunderschön und interessant machen können. Ich habe einen Sohn und ich studiere, und das tu ich verdammt gerne. Vielleicht fällt mir die Organisation deswegen leicht, vielleicht finde ich deshalb für alles seine Zeit. Lerne, wenn mein Kind schläft, spiele mit ihm, wenn er wach ist, halte es, wenn es mich braucht und schreibe, wann immer ich kann, denn es ist mir als liebstes Hobby geblieben.

Natürlich muss ich auch auf einiges verzichten. Partys unter der Woche sind nicht drin, denn meine Babysitter müssen selbst arbeiten und auch am Wochenende bleibt die Frage, ob ich das bisschen Freizeit nicht lieber zum Ausspannen und Lernen nutzen will. Geld spielt eine wichtige Rolle, denn Windeln sind nicht kostenlos, genauso wenig wie Bücher oder andere Materialien, die ich für die Uni brauche. Veranstaltungen, oder Vorlesungen und Seminare, die früh morgens oder auch um sieben Uhr abends stattfinden sind für mich schwierig zu besuchen, gerade abends muss ich rigoros auf die Schlafenszeiten meines Sohnes achten. Er geht nun mal vor. Prioritäten richtig zu setzen, ist als studierende Mutter wirklich nicht leicht. Es ist ein Balanceakt zwischen Muttersein und Lernen und kein Schritt darf danebengehen, denn Netze, die mich auffangen könnten, gibt es hier leider nur sehr wenige. (emo)

Aus „dem Leben“ an die Uni

von Carola Binder



Was, du studierst noch? Mit großen Augen schauen sie einen an. „Du bist verrückt, wie willst du das noch schaffen?“ „Was bringt dir das überhaupt?“ „Also, ich könnte das nicht.“ „Wow, Hut ab, bewundernswert!“ – so weit gehen die Meinungen auseinander, wenn man sich entschließt, nach Ablauf der üblichen Frist von, um, und bei 19 Jahren nach Vollendung der Geburt noch zu studieren, nachdem man das Abitur – in Form eines dreijährigen Abendgymnasiumsbesuches – nachgeholt hat.

Wer über 30 ist, hat das Leben schon kennengelernt. Und so, wie es war, war es nicht gut genug. So fasste man den Entschluss, einfach das Schicksal in die eigene Hand zu nehmen und die Unibank zu drücken. Für eine bessere Zukunft. Oder zumindest für mehr Bildung. Ist es denn so außergewöhnlich, dass ein Mensch mit Ausbildung und Berufserfahrung sich noch bilden will? Darf man denn nur studieren, wenn man davon „etwas“ hat? Was ist denn dieses „Etwas“?

Das definiert wohl jeder anders.

Mehr Bewusstheit bei der Entscheidung zu studieren und bei der Fächerwahl kennzeichnet den Studierenden über 30, mit Berufserfahrung und/oder Abendabitur.

Diejenigen, die als Kind auf dem Gymnasium waren und dort das Abitur gemacht haben, können sich trotzdem glücklich schätzen. Abendgymnasiasten haben es hierzulande nicht leicht. Das Arbeitsamt sieht sie mit Argusaugen an. Man könne doch

werden. Andererseits können in Fächern wie BWL oder Wirtschaftsjura praktische Erfahrung anfangs zum Teil hilfreich sein. Das gibt sich jedoch recht schnell wieder. Man ist dann mit den Kommilitonen ungefähr auf Augenhöhe.

Aber auch private Dinge sind ein wenig anders. Beispielsweise gestaltet sich die Wohnungssuche etwas schwieriger, wenn man mit seinem in jahrelanger Berufstätigkeit und auf-eigenen-Füßen-standen selbst erarbeiteten, etwas größerem Hausstand, nicht in ein kleines Studentenzimmer passt. Möbel, Arbeitspapiere, Familienurkunden, eine Menge Geschirr, Heimtrainer, Werkzeug, etc. aus der bisherigen 2-Zimmer-Wohnung müssen irgendwie verstaut werden.



Und dann die Umstellung beispielsweise von einem Sachbearbeiter oder Handwerker mit Berufserfahrung auf einen Lernenden, der plötzlich keine Ahnung mehr hat und noch weniger zu sagen hat. Aller Anfang ist schwer – insbesondere wenn es schon der zweite oder dritte ist. So wie jeder Mensch seine Stärken und Schwächen hat, haben wir unsere Erfahrungs-Vorteile und zeitlich begründeten oder altersbedingten Nachteile.

auch ohne Abitur einen Job finden, lautet die gängige Auffassung. Doch auch vor dem Arbeitgeber müssen die meisten Abendschüler ihre „Freizeitaktivitäten“ geheim halten, die ihnen eventuell die Kraft zum Arbeiten rauben könnten. Wer sich nach Feierabend noch täglich in die Abendschule „gequält“ hat, weiß, was harte Arbeit ist. Wer jetzt aber glaubte, er sei den Jüngeren überlegen wurde vermutlich schon eines Besseren belehrt. Der Stoff aus der Schule ist nicht mehr so präsent und muss teilweise wiederholt und neu gelernt

nenden, der plötzlich keine Ahnung mehr hat und noch weniger zu sagen hat. Aller Anfang ist schwer – insbesondere wenn es schon der zweite oder dritte ist. So wie jeder Mensch seine Stärken und Schwächen hat, haben wir unsere Erfahrungs-Vorteile und zeitlich begründeten oder altersbedingten Nachteile.

Eigentlich sind wir doch ganz normal, oder nicht?

(cab)

Die Ausnahmen der Regel

Beratung und Hilfsangebote in allen Lebenslagen

Nicht jeder Studierende hat das Glück sich gleich nach dem Abitur mit 19 Jahren an einer Universität immatrikulieren zu können und dabei sein volles Potential auf Lernstoff, Hausarbeiten und Referate zu konzentrieren. Viele studieren „unnormal“. Sei es als körperlich gehandicapt, als junge Mutter oder junger Vater, als Studierende über den zweiten Bildungsweg oder als Auslandsstudierende.



Ratgeber für studierende Eltern

Studieren mit Kind, das ist kein Zuckerschlecken, soviel ist klar. Manch studierende Mutter oder studierender Vater mag das Glück haben, dass Verwandte vor Ort sind und die Zeit und Möglichkeit haben, zu helfen oder als Babysitter einzuspringen. Doch selbst dann ist man auf jede Hilfe angewiesen, die man bekommen kann. Und was ist mit all jenen, denen diese Unterstützung fehlt, die finanziell und organisatorisch ohne Hilfe aufgeschmissen sind?

Krippengruppen

Das Studentenwerk Mannheim hat für studierende Eltern Möglichkeiten zur Betreuung des Kindes im Kinderland (N6,1) untergebracht. Dort gibt es zwei reine Krippengruppen für Kinder unter drei Jahren und drei altersgemischte Gruppen für Kinder bis sechs. Zusätzlich finden sich das Zahlenland, wo spielerisch der Umgang mit Zahlen gezeigt wird, und ein Fremdsprachenangebot, in dem die Kinder Französisch oder Englisch kennenlernen.

Eltern Kind Zimmer

Die Universität selbst sorgt im Eltern-Kind-Zimmer für neun Betreuungsplätze, derzeit für maximal vier Stunden. Die Kosten variieren, je nach Buchung, zwischen fünf und drei Euro die Stunde. Außerdem können studierende Eltern gleichzeitig kostenlos einen Stillraum, einen Gruppenarbeitsraum, in dem die Kinder Platz zum Spielen erhalten, während daneben gearbeitet werden kann. Die Anmeldung kann online unter ekizi.uni-mannheim.de erfolgen, sowie telefonisch oder per Mail.

Eltern- und Kindergeld

Finanziell haben studierende Eltern einen Anspruch auf Eltern- und Kindergeld. Die Bafög-Förderung wird durch den Kinderzuschlag beim ersten Kind um 113 Euro erhöht, es gibt einen Mietzuschlag, die Förderungshöchstdauer steigt und ein Teilerlass wegen Kindererziehung wird berechnet.

Weitere Entlastung erfolgt durch den Erlass der Semestergebühren sobald ein Kind unter 14 im gleichen Haushalt wohnt, das gepflegt und erzogen werden muss. Die erforderliche Meldebescheinigung für diese Maßnahmen muss regelmäßig unaufgefordert vorgelegt werden. Anforderungen, die nicht jede studierende Mutter oder studierender Vater erfüllen kann. Informationen über Förderungen findet ihr auf der über die AStA-Sozialreferentin sowie die Homepage des Studentenwerkes.

Universität Mannheim

An der Universität Mannheim gilt die Krankheit des Kindes als Entschuldigung bei Fehlen in Veranstaltungen und Prüfungen, sofern ein Attest vorgelegt wird. Studierende Eltern werden bei der Platzvergabe für Veranstaltungen bevorzugt und sogar die Bearbeitungszeiten für Haus- oder Diplomarbeit können verlängert werden. Die Anträge müssen jedoch unaufgefordert vorliegen. Beratung für Schwangere und studierende Eltern bieten die Gleichstellungsbeauftragten der Universität, sowie das AStA-Sozialreferat. Außerdem bietet sich an der Universität Mannheim die Möglichkeit im Eltern-Kind-Café den Austausch mit anderen Eltern zu suchen. Das Café findet jeden ersten Donnerstag im Monat im Eltern-Kind-Zimmer statt.

Was ich davon erlebt habe

Neben all den Angeboten sind leider viele Kindertagesstätten in ihren Betreuungszeiten festgefahren und sehen es nicht gern, wenn Eltern ihre Kinder früher abholen oder nicht bringen, wenn sie frei haben und Zeit mit ihnen verbringen wollen. Natürlich brauchen gerade Alleinerziehende und Familien in Konfliktsituationen finanzielle Unterstützung, doch auch als studierende Mutter in einer intakten Partnerschaft muss ich jede Ausgabe gründlich bedenken und scheine doch an jeder Hilfsmöglichkeit vorbei zu schlittern. Sogar die Ausführung der großartigen Idee des Eltern-Kind-Zimmers muss

ich bemängeln, denn die Startzeiten für die einzelnen Betreuungsstunden richtet sich nicht nach den Vorlesungszeiten, sondern nach vollen Stunden, wodurch die eigentliche Zeit, in der ich Hilfe brauche, nie wirklich gedeckt wird, was mir unnötige Kosten verschafft und in der Tagesplanung vielleicht einen Platz belegt, der gar nicht voll genutzt wird. Das Eltern-Kind-Café kann ich leider nicht besuchen, da ich zu dieser Zeit ein Seminar habe, gerade dann aber das Eltern-Kind-Zimmer geschlossen ist, so dass ich mein Kind nicht mit an die Uni nehmen kann. Unsere Uni einige Hilfe, nur gibt es immer noch genug studierende Eltern, die durch die Maschen fallen. (emo)

Gehandicapte Studierende

Acht Prozent der Studierenden an deutschen Universitäten leiden an einer Behinderung. Dabei ist der Begriff weit gefasst: von Seh- oder Sprachbehinderung und starker Schwerhörigkeit (Sinnesbehinderungen), über Lähmungen bis zu regelmäßigen Schmerzattacken. Als ‚behindert‘ gilt, wessen körperliche Funktionen, geistige Fähigkeit oder seelische Gesundheit mit hoher Wahrscheinlichkeit länger als sechs Monate von dem für das Lebensalter typischen Zustand abweicht und daher die Teilhabe am Leben in der Gesellschaft beeinträchtigt

Härtefallantrag

Behinderte Studierende haben die Möglichkeit einen Härtefallantrag zu stellen. Mit diesem Antrag wird den Studenten ermöglicht die Wartezeit zu verkürzen. Auch die Verbesserung der Durchschnittsnote kann gestattet werden. Als ein Härtefall gilt, wenn man aufgrund schwerwiegender Umstände nicht länger auf einen Studienplatz warten kann. Zum Teil und je nach Universität sollte hierbei ein ärztliches Schreiben hinzugefügt werden. Auch während des Studiums gibt es Vorschriften, die das Leben ein wenig erleichtern können. So besteht zum Beispiel für blinde Studenten die Möglichkeit,

schriftliche Prüfungen mündlich abzugeben. Oder Menschen, die beim Schreiben beeinträchtigt sind, haben die Möglichkeit, die Prüfungen länger zu schreiben. Auch finanzielle Unterstützung in Form des Bafögs kann gegeben werden. Bafög-Verlängerungen oder –Modifikationen sind möglich, wenn die Studiendauer direkt mit der Behinderung zusammenhängt. Selbst bei der Wohnungssuche kann behinderten Menschen geholfen werden. So gibt es meistens vom Studentenwerk Auskunft, wo behindertengerechte Gebäude liegen, Wohnheime müssen das nicht zwingend bieten. Sollte es dennoch Probleme geben, kann man sich an das AStA-Sozialreferat wenden (soziales@uni-mannheim.de) hier wird euch mit Rat und Tat zur Seite gestanden, sei es Unterstützung bei Härtefallanträgen oder anderen Fragen rund ums Studium. Hier wird direkt auf eure Fragen geantwortet und ihr müsst euch nicht selbst durch die ganzen Vorschriften und Gesetze wühlen. (cw)

Beratung in allen Lebenslagen

Die vielen Studierenden, die Tag für Tag das Servicehaus des Studentenwerks am Parkring betreten, mögen die verschiedensten Anliegen haben. Doch eines haben sie alle gemeinsam: Die großen Fragezeichen der Verunsicherung in ihren Augen. Oftmals könnte ja schon ein kleiner Hinweis genügen, um den Selbsthilfeprozess ins Laufen zu bringen. Aber wer behält schon den Durchblick im Bürokratie-Dschungel des modernen Studentenlebens?

Studentenwerk

Das Studentenwerk Mannheim hat, was die Beratung von Studierenden in schwierigen Lebenslagen angeht, ein breites Spektrum verschiedener Angebote. Unter anderem bekommt man bei ihr Informationen darüber, welche Ansprüche auf Sozialleistungen

(ALG, MVV Nothilfefonds, etc.) im Einzelfall bestehen und auch genaue Auskünfte über die verschiedenen Möglichkeiten der Studienfinanzierung, wie zum Beispiel Inlands- und Auslands-BAföG, Bildungskredite und Darlehen und Stipendien.

Neben der Sozialberatung gibt es auch die Clearingstelle für Rechtsfragen, wo zwar keine Rechtsberatung im eigentlichen Sinne stattfindet, aber sowohl Weitervermittlung als auch Aufklärung über finanzielle Ansprüche (Beratungshilfe, Prozesskostenhilfe) angeboten wird.

Eine der wichtigsten Anlaufstellen – besonders seit der Umstellung auf Bachelor- und Master-Studiengänge – ist sicherlich die psychotherapeutische Beratungsstelle (PBS). Studierende, die in eine psychische Krise hineingeraten sind, können sich hier nicht nur beraten lassen, sondern auch eine Kurztherapie von maximal zwanzig Sitzungen (Gesprächs- und Verhaltenstherapie) durchlaufen.

Man würde doch meinen: Insgesamt ein dicht gesponnenes Netz an Hilfsangeboten. Sind die Beratungsstellen des Studentenwerks also der erhoffte Anker in der Not? Ja und nein. Sicherlich helfen einem oft schon knappe Auskünfte weiter und bestimmt konnten schon so manchem Studierenden bei Beratungsgesprächen die Augen geöffnet werden. Trotzdem fallen leider weiterhin viele Studierende durch das hier entstandene Netz: Sozialleistungen sind häufig an kaum erfüllbare Bedingungen geknüpft und Kredite laden jungen Leuten große Schulden auf. Die PBS ist zunehmend überlaufen, die Beratung dort kostet leider auch (75€/10 Sitzungen) und kann in der stark begrenzten Zeit von zwanzig Wochen sicher nicht allen Problemen gerecht werden. (isi)



LEBEN ODER SO

ICH + ICH + Elisabeth

Episode VI: Die Einbrechung

„Psst, bist du wach?“ Ich brumme. Wieder ein Rütteln an meinem Arm, eine gepresste Stimme an meinem Ohr. „Bist du wach? Bist du wach?“ Langsam beginnt der bedrückende Traum zu bröckeln, noch laufe ich durch den Supermarkt, schließe die Türen ab für den Ladenschluss und die Panik steigt, weil immer weitere Horden von Kunden in den Laden strömen. „Bist du wach?“ Kein Eingang lässt sich verschließen, kein Kaufwütiger lässt sich wieder aus dem Laden drängen. Alles wird immer schlimmer, der Ärger verdichtet sich und die Kunden wollen nichts kaufen, sie wollen Menschenfleisch, sie wollen mich. Die Horde verfolgt mich, ich habe längst das Abschließen aufgegeben, flüchte ins Lager und verstecke mich, aber auch hier werden sie mich finden. Ein letztes Rütteln und ich bin in der Dunkelheit und ein warmer Körper drückt sich gegen meinen Rücken. „Bist du jetzt endlich wach?“ fragt Elisabeth in geschrienem Flüstern in mein Ohr. Ja ich bin wach, aber noch nicht wach genug, um es zu sagen. „Da ist jemand in der Wohnung.“ sagt sie. Ja sicher, wir sind hier, denke ich, sage ich aber nicht. „Wenn du keinen Sex willst, lass mich schlafen.“ grunze ich und rutsche etwas von ihr weg. „Da ist ein Einbrecher in der Wohnung, wir müssen darüber reden.“. „Wenn da ein Einbrecher ist, unterhalte dich mit dem.“ Man merkt, ich bin nicht in guter Stimmung wenn ich mitten in der Nacht geweckt werde. Wie spät ist es eigentlich? 3.43 Uhr sagen die schwebenden roten Ziffern neben meinem Bett. Ich muss morgen in die Uni, hab die Texte die im Seminar besprochen werden nicht gelesen und die bald drohenden Prüfungen und Hausarbeiten und die nächsten Studiengebühren drücken mich noch tiefer in die Matratze. Mir fällt ein, dass ich durchgängig müde bin seit der Mauerfalltagsneckarwiesenpartynacht in Heidelberg letzte Woche. Mit etwas Glück ist Elisa-

beths Einbrecher auch ein Mörder und meine Probleme erledigen sich für mich im Schlaf. Ein Faustschlag in meine Seite. Au. „Steh auf und sieh nach.“ fordert Elisabeth, die Besitzerin der Faust. Ich drehe mich zu ihr um, im Halbdunkel sehe ich, dass sie sich die Bettdecke über den Kopf gezogen hat. Sie sitzt aufrecht unter der Decke. „Was sollte ein Einbrecher hier wollen?“ frage ich das Gespenst. „Bestimmt will er unser Blut stehlen.“ flüstert sie gedämpft durch die Decke. „Warum sollte er das tun?“ Sie reißt sich die Decke vom Kopf. „Um es ins Ausland zu verkaufen natürlich. Stell dich nicht dumm, so was passiert andauernd.“ Na klar was sonst. „Stellt sich die Frage, warum ich gehen muss, du hast ihn doch zuerst gehört.“ Sie stößt mich an, so dass ich fast aus dem Bett falle. „Du bist der Mann. Tu einmal was Männliches!“ Leider ist mein Wille durch das Fernsehen und das Studium bereits zu sehr geschwächt für weiteren Streit, also wuchte ich mich stöhnend aus dem Bett und verlasse das Schlafzimmer. Lauschen nach einsamem Atmen, leisen Schritten oder dem Kratzen scharfer Monsterklauen. Nichts, nur das Rauschen des Nachtverkehrs draußen auf der Straße. Nun werde ich doch langsam nervös. Im Grunde bin ich nicht ganz so tollkühn und furchtlos wie - wie ich annehme - alle von mir denken. Das Wohnzimmer liegt still und starr. Ein Schritt und ich stoße ein längliches Paket um. Ein Geburtstagsgeschenk für einen Freund, Toiletten-golf. Jawohl das gibt es wirklich, ein Set, mit allem was man braucht, um auf der Toilette Golf spielen zu können. Da ist eine runde grüne Spielfläche und eine Art Eierbecher zum Einlochen und ein kleiner Schläger und ein Schild „Bitte nicht stören“, das hängt man dann draußen an die Tür während man spielt. Das perfekte Geburtstagsgeschenk für einen Mann. Ich lasse das Licht aus und schleiche ein bisschen herum, ins Ba-

dezimmer, dann in die Küche. Kein Einbrecher da, keine Ungeheuer und keine Ninjas. Ich bin einigermaßen erleichtert. Hatte ich nicht eben noch ein Glas in der Hand? Vielleicht habe ich es im Wohnzimmer abgestellt. Ich trete durch die Tür und irgendwas schweres schlägt quer über mich weg und laut krachend in den Türrahmen. Ich kriege den Schreck meines Lebens, behalte aber die Fassung und lasse mich geschickt auf den Hintern fallen. Au das tut weh. Etwas hat mich angegriffen, etwas lauert dunkel und aggressiv hinter dieser Tür. Ein Monster vielleicht. Das Licht in der Küche wird eingeschaltet, ich blinze gegen die flutende Helligkeit. Elisabeth steht an der Tür, eine Eisenstange in der Hand die jetzt im Holz des Türrahmens feststeckt. Ich hatte Recht, es ist ein Monster. „Ach du bist es bloß.“ sagt sie enttäuscht. „Ich dachte der Einbrecher hätte dich schon umgelegt und wäre jetzt hinter mir her.“ „Hier gibt es keinen Einbrecher.“ schreie ich und sammle mich auf. Gerade hat meine Freundin versucht, mich zu erschlagen. Mir kommt der Gedanke, dass die Sache mit dem Einbrecher nur ein Ablenkungsmanöver gewesen ist um mir ans Leben zu kommen. Andererseits hätte sie mich auch längst im Schlaf umbringen können, wenn sie wollte. Eigentlich kein beruhigender Gedanke. Elisabeth macht vorsichtige Schritte in die Küche, sie sucht die leicht schäbige und mehr als leicht unordentliche Einrichtung nach Spuren ab. „Vielleicht sind die nur schnell gekommen um etwas zu klauen und dann schnell wieder... Rammstein!“ Sie dreht sich um und rennt ins Wohnzimmer, ich folge. Sie durchwühlt ihre CDs. „Ha es ist noch da.“ triumphiert sie. „Was ist noch da?“ „Das neue Rammstein-Album. Ich dachte schon die hätten es geklaut.“ Elisabeth hat sich das Album aus purem Trotz noch schnell gekauft, bevor es auf dem Index gelandet ist. Als sie von der Indizierung hörte, hat sie das so aufgeregt, dass ich die ganze Nacht nicht schlafen konnte. „Wieso sollte jemand eine einzige CD stehlen?“ „Wieso sollte ein geistig gesunder Mensch Zensor

werden?“ gegenfragt sie laut. „Jugendgefährdung kann man nicht beweisen und darum muss man sie nicht beweisen. Das ist ein totales Todsclagargument, damit kann man alles verbieten, einschließlich Softdrinks, Pinguine, Dienstag oder die Farbe Grün.“ Ich bin mir da nicht ganz sicher, nicke aber trotzdem, weil ich morgen früh raus muss. „Musst du morgen nicht zu deinem Praktikum.“ „Ne, die haben mich rausgeschmissen.“ Das ist das dritte Praktikum in diesem Jahr. „Was hast du gemacht?“ Elisabeth wirft sich ins Sofa und zieht das hochgerutschte Schlafshirt wieder über die Hüften. „Nichts, ich musste so einem alten Typen assistieren und als der eingeschlafen ist, hab ich ihn mit Klebeband an seinen Stuhl geklebt.“ Ich lege die Hand an die Stirn, das mache ich in letzter Zeit immer mal wieder. „Das ist schon happig für ne kleine Praktikantin.“ schätze ich. Sie sitzt kerzengerade. „Wieso stellst du dich immer auf die Seite der anderen?“ fragt sie wütend. „Weil du immer im Unrecht bist.“ Sie zuckt mit den Schultern. „Mir war bloß langweilig.“ Langsam steht sie auf und schlendert hinüber zur Küche. Mit einem Ruck zieht sie die Eisenstange aus dem Türrahmen, weiße Splitter regnen auf den Teppich. Die Stange hat eine blumenförmige Spitze. Das sieht aus wie die Stangen am Eisenzaun rings ums Haus. „Du kannst doch nicht einfach Zaunstangen rausreißen.“ Sie schultert die Stange wie ein Gewehr. „Erstens könnte ich das schon wenn ich wollte und zweitens musst ich's gar nicht wollen oder können, weil die Stange schon locker war und ganz leicht raus ging.“ Das ist hoffentlich niemandem aufgefallen. Die Stimmung im Haus ist ohnehin nicht gut. Da gibt es zwei unversöhnliche Fraktionen, auf der einen Seite Elisabeth und auf der anderen Seite alle anderen Bewohner. Ich tendiere ehrlich gesagt mehr zu den anderen, werde oft von den anderen Mietern zu Kuchen und Tee eingeladen und zum Erzählen schlimmer Geschichten über sie. Ich bin nicht stolz darauf, Elisabeth so zu hintergehen. Aber ehrlich gesagt, schäme ich mich auch nicht. „Du brauchst das Ding doch gar nicht, bring es zurück.“ sage ich und meine die Stange. „Klar brauch ich's. Ich bin eine junge, total attraktive Frau, die in der Großstadt lebt. Ich hab ständig eine spitze Eisenstange bei mir.“ Irgendjemand wird den Türrahmen reparieren müssen, ich tu's nicht. Die nächtliche Attacke auf mein Leben hat mir zu denken gegeben. Ich setze mich auf das Sofa, klopfte neben mich auf das Polster um anzuzeigen, das ich sie da gerne sitzen haben würde. Sie schaut mich misstrauisch an. „Wir müssen uns unterhalten.“ sage ich ernst. „Du hast dein Pyjamaoberteil verkehrt rum an.“ sagt sie. Ich sehe an mir runter, checke den Kragen und sehe den fatalen Wäschehinweis. Ich drehe das Ding um, aber trotzdem müssen wir immer noch reden. Ich klopfte also noch ein wenig weiter, bis sie endlich da ist und sich hinsetzt. Zufrieden ziehe ich die Hand unter ihrem Hintern weg. Jetzt können wir reden. Es gibt da etwas, was mir wichtig ist. „Elisabeth, das hier ist eine wirklich faszinierende Beziehung und

auch psychologisch interessant, aber es gibt einige Dinge, die mir wichtig sind.“ Sie verdreht die Augen und bohrt mit der Spitze der Eisenstange im Teppich. Ich nehme ihr die Eisenstange aus der Hand und lege sie auf den Wohnzimmertisch. „Wenn wir funktionieren sollen, musst du etwas ruhiger werden und du solltest mehr sein wie Valeria.“ „Wer?“ Ich seufze. „Wie Valeria, das ist Conans große Liebe aus dem Film Conan - Der Barbar.“ „Aha.“ ahat sie kritisch. „Und was hat die, was ich nicht habe?“ Ich atme tief ein. „Eine ausgezeichnete Frage, die ich mit einem Beispiel erläutern möchte: In einer Szene ist Conan halbtot und besessen und man führt ein magisches Ritual mit ihm durch, bei welchem sich zahlreiche Zeichentrickdämonen an ihm vergreifen. Valeria springt auf Conan und schlägt nach den Dämonen und hindert sie daran, ihren Liebsten mit sich fortzureißen. Später kommt sie auch noch aus dem Totenreich zurück, um ihm noch mal das Leben zu retten und ihn zur Rache zu inspirieren. Kannst du nicht mehr sein wie Valeria?“ Sie verschränkt die Arme vor der Brust, angestrengtes Nachdenkgesicht. „Erinnerst du dich nicht, wie du einmal letzten Monat auf dem Sofa lagst und nicht aufstehen wolltest, weil du aus Versehen viel zu viel Hustensaft getrunken hattest?“ „Das war nicht aus Versehen, aber rede weiter.“ „Tja und ich habe dich liegen lassen und zwei Zeugen Jehovas den Gang runter geschimpft.“ Ich erinnere mich an so etwas, hielt es bis jetzt für einen Traum. Eigentlich wirklich eine erstaunlich parallele Situation. „Nun gut, das kann man gelten lassen.“ räume ich ein. Elisabeth reibt sich die müden Augen. Sie lehnt sich etwas vor, legt den Kopf gegen meine Schulter und atmet warm durch den Stoff. „In deinem BASTA-Dings tust du immer so als, wär ich ne totale Verrückte.“ sagt sie dumpf. „Ich dachte nicht, das du das liest.“ flüstere ich ihr in die roten Locken, dorthin wo ich etwas tiefer eines ihre Ohren vermute. Sie sieht auf, sieht mich ernst an. „Manchmal schon. Und du stellst mich ganz falsch dar. So bin ich gar nicht.“ Ich lege einen Arm um sie. „Die Wahrheit würde keiner glauben.“ sage ich. Sie brummt, legt sich an mich, legt die Stirn an meinen Hals. Jetzt sitzen wir hier, einigermaßen harmonisch, haben keinen Einbrecher gefunden und ich habe morgen ganz früh irgendwas mit Goethe oder dem anderen mit der spitzen Nase. Egal, es ist spät. „1978 hat eine Schwedin die Berliner Mauer geheiratet.“ sage ich. „Sie war ganz untröstlich beim Mauerfall.“ „Konfuzius sagt: Wer seine eigenen Untertanen erfreut, dessen Reich wird Zulauf aus der Ferne bekommen.“ wispert Elisabeth. Ja das mag sein. „Ich fühl mich ein bisschen krank.“ sage ich mit betont erschöpfter Stimme. „Kochst du mir ne Suppe?“ Elisabeths Gesicht schnellt hoch und ihr Blick fällt gegen meinen. „Ich bin doch nicht deine Sklavin du Arsch!“ schreit sie und schubst mich weg. Sie springt auf und stapft wütend hinüber ins Schlafzimmer. Und ich bleibe zurück, ganz allein, ohne einen Einbrecher der mir Gesellschaft leistet. Alles in allem ist dieses ernsthafte Gespräch doch gut gelaufen. Ich schätze ich werde hier auf dem Sofa schlafen. Mit der spitzen Eisenstange auf dem Tisch neben mir fühle ich mich einigermaßen sicher.

(tom)

Spiel mit dem Spießbürgertum

Bieitos Inszenierung von Wedekinds „Lulu“ in MA

Bizarre Sexstellungen, wie sie das Kamasutra kaum gekannt haben mag, ungenierte Nacktheit und obszön-lasziv verrenkte Frauenkörper. All das gewürzt mit Musik- und Tanzeinlagen à la Miniplaybackshow, vorgetragen von vier süßen, kleinen Chormädchen in Bikinis.

Der katalanische Skandalregisseur Calixto Bieito und Leiter des privaten „Teatre Romea“ in Barcelona bleibt in seiner Inszenierung der Monstertragödie „Lulu“ am Mannheimer Nationaltheater kein Stück hinter der tabulösen Radikalität unserer popkulturellen Sehgewohnheiten zurück. Die Geschichte selbst lässt jedoch auch nicht viel Raum für Schonung: Das bettelarme Mädchen Lulu (Sabine Furst) wird durch Dr. Schönig (Thomas Meinhardt) von der Straße geholt und soll in die bürgerliche Gesellschaft eingeführt werden. Aber die kleine Lolita erkennt schnell, welch mächtige Waffe ihr Körper ist und setzt sich über alle herrschenden sexuellen Konventionen hinweg. Im Handumdrehen macht sie das Haus ihres Retters zum Bordell, betrügt einen Ehemann nach dem anderen und wickelt letztendlich auch Dr. Schönings Sohn Alwa (Taner Sahintürk) um den Finger. Die männermordende Femme Fatale rutscht – in der Welt herumreisend – immer weiter in das Moloch der Prostitution ab und landet schließlich wieder auf der Straße, wo sie von einem als Freier getarnten Lustmörder erstochen wird. Lulu ist nichts weniger als die Verkörperung von Opfer- und Täterperson in einem, sie ist Inbegriff eines Lustobjekts und Projektionsfläche pädophiler Gelüste. Ob sie auch Mensch ist, bleibt unbeantwortet.

Eigentlich – so würde man meinen – ist es heute durchaus keine solch einfache Übung mehr, ein Theaterpublikum zu provozieren und in die Empörung zu treiben, wie einst für Frank Wedekind im *Fin de Siècle*, der es mit verklemmten Spießbürgern zu tun hatte. Doch sowohl das Publikumsgespräch im Anschluss an die Aufführung als auch erste Pressestimmen belehren uns

eines Besseren: Anstatt sich von der befremdlichen Discoatmosphäre in Bieitos Inszenierung in die Abgründe unserer materialistischen und überreizten Mediengesellschaft entführen zu lassen, anstatt sich einen Spiegel vorhalten zu lassen, der auf die Monstrosität einer Welt verweist, in der alljährlich tausende von Rechnern mit kinderpornographischem Material beschlagnahmt werden, lässt sich auch das heutige Publikum – circa 100 Jahre nach Wedekind – durch Anspielungen und sexuelle Tabubrüche ärgern. (isi)



cafiga.



1. am schillerplatz
2. im jungbusch
3. in mannheim

faircafé am schillerplatz
b 2, 11
café&kneipe im jungbusch
jungbuschstraße 18

mannheim · www.cafiga.de

Schlacht der Poeten

Sylvia Veith gewinnt den 9. Kultur-AStA Poetry Slam

Er war der 9. Wettstreit seiner Art, der die einen zum Dichten, die Andren zum Richten bat. Wieder einmal stand ein Text gegen den nächsten. Wer sich auf der Bühne behauptete entschied das Publikum mit dem eigenen Applaus. Zu Beginn schrieb Dominik Roos das Märchen vom Schneewittchen neu: Unter dem Synonym, Leif Steil, fabulierte ein weiterer Poet über seine Alkoholexzesse! Sylie de Bonheur, noch immer allein, zweifelt an ihrem „Liebesleben“! Eine Lobeshymne auf Sedativa rappend schloss Manfred Pechert dann die erste Gruppe ab! Die zweite Gruppe eröffnete Dominik Zimmermann mit italienischen Absurditäten! Gefolgt vom Dichtenden Saunameister, der die Menge mit Pfälzer Charme und Humor

beglückte! Auch Max Sternenmeer hatte seine Stunde und prangert die Missstände in der Wissenschaft an! Und der nächste Streich folgte zugleich! Der schönste Grieche Nektarius rockte mit Barock'n'Roll das EO! Marcus Rauschenbach berichtete vom transsilvanischen Blinddate und zeigte Draculas sensible Seite! Auf rosa Pferden, über bunte Wiesen trug uns zu guter letzt Marion Raidt dem Ende der Vorrunde entgegen. Doch nur einer konnte in den Genuss des „heiligen Grales“, in Form eines Buchgutscheins, kommen! Es slamten im Finale vier Poeten um den Sieg! Madame Bonheur fühlte Empathie mit Notizblöcken, die lieber Bücher wären, oder auch Pornohefte; Dominik Zimmermann führte seine Absurditäten mit rothaarigen Japa-

nern fort; und vom Gottesbesuch in der Pfalz berichtete uns der Saunameister! Nektarius ließ die Menge am Tod seines geliebten Haustieres teilnehmen; dem Hummer, der an Krebs verstarb! Bei Madame de Bonheur war der Name Omen, denn Sie trug den Sieg davon! Durch außergewöhnliche Beiträge der Kandidaten, eine tolle Moderation durch Miriam Zimmermann und musikalische Untermalung durch Simon Schindler, wurde der Abend zu einem großen Erfolg, zu dem die viele Zuschauer natürlich auch ihren Teil beitrugen. In diesem Sinne: Seid auch nächstes Mal wieder so zahlreich am Start! Erhebt eure Stimme, slammt was das Zeug hält! Kommet und dichtet, kommet und richtet!

Vom Notizblock, der so gerne ein Buch sein wollte

Immer muss ich mich rumtragen lassen. In mich reinkritzeln lassen. Denkt die wirklich, das interessiert mich, was sie so schreibt? Besudelt meine jungfräulichen, weißkarierten Seiten mit ihren Geistesergüssen. Gott, ich wünschte sie würde einfach Boule spielen. Oder Drogen nehmen. Dann könnt ich was lesen von blauen Drachen mit roten Krallen, die sich mit weißen Walen paaren und ein blaues feuerspeiendes Walbaby nach dem anderen ausschießen. Des wär mal was. Walter Moers' Notizblock hat sich bestimmt nie so gelangweilt wie ich. Ich wünschte, ich wär ein Buchda könnt ich mich selber lesen. Ein Autoerotoman. Oder wenigstens ein Bucheinband. Könnt ich im Regal andere Bücher anschauen. Vielleicht würd sich auch was ergeben. So ne kleine nette Romanze, von Buchdeckel zu Buchdeckel. Man hat ja auch Bedürfnisse. Als Notizblock krieg ich immer nur ihren Tascheninhalt zu sehen. Oder ihr Knie. Manchmal reißt sie mir auch eine Seite ab und spuckt ihren Kaugummi rein. Na vielen Dank auch. Von mir aus kann sie mir ruhig ein Blatt abreißen, um jemandem ihre Telefonnummer drauf zu schreiben. Kommt aber auch so gut wie nie vor. Scheißlangweiliges Leben. Ich wünschte, ich wäre ein Buch. Naja, das mit den Eselsohren wär natürlich lästig. Könnt ich aber als E-book umgehen. E-Book...irgendwie angesagt, cool, hip. Online, jeder ist ja jetzt online. Ganz neue Möglichkeiten. Auf der anderen Seite...so'n E-Book ist auch ein bisschen unsexy. So klobig und sperrig, und dann noch die Virusgefahr. So wie ich die kenne, installiert die auch keine Firewall. Blöde Kuh.

Ich wünschte ich wär ein Buch. Oder wenigstens ein Pornoheft. Ja, ein Pornoheft. Mit schicken Hochglanzseiten. Schon ganz abgegriffen. Womöglich von einer Generation zur nächsten weitergereicht. Da würd man sich an mir erfreuen, so richtig handfest, nicht so pseudointellektuell. Deshalb würd ich auch nie im Altpapier landen. Höchstens unter dem Schrank, unter den man mich hastig vor dem Besuch der Eltern oder der Freundin oder beiden drunter geschoben hätte. Mit den Füßen. Mit Füßen getreten. Also, wenn ich mir's so recht überlege...Ich wünschte, ich wäre kein Notizblock, der lieber ein Pornoheft wäre, sondern ein Notizblock, der so ganz im hier und jetzt zufrieden ist. Guck mal, jetzt malt sie ein paar Herzen auf mich drauf. Ist sie vielleicht verliebt? Wüsst ich doch von, hat doch niemandem nen Zettel mit Telefonnummer mitgegeben. Ah, jetzt aber, da kommt ihre Hand und-----Toll, schon wieder'n Kaugummi. Wenn ich nur keine vorperforierten Blätter hätte und jedes abgerissene Blatt eine hässliche Narbe hinterlassen würde, die sie dran erinnerte, dass meine Blätter mir gehören, mir ganz allein! Ich wünschte, ich wäre ein Buch! Oder, wenn ich schon kein Buch sein kann, dann will ich wenigstens nicht IHR Notizblock sein. Vielleicht könnt ich in einem unbeobachteten Moment aus ihrer Tasche in eine fremde Tasche hüpfen? Mich hier auf dem Tisch liegen lassen und drauf warten, dass mich ein anderer einsteckt? Könnt aber auch sein, dass ich ins Leere hüpfte, und mich ein Auto überfährt. Oder dass niemand kommt und stattdessen der Abendregen meine schönen leeren jungfräulichen Seiten bis zur Unkenntlichkeit aufweicht. Oder ein dicker fetter Vogel scheißt auf mich drauf. Gott, ich wünschte, ich wäre ein Buch. Ich wünschte, ich wäre ein Fahrrad, Könnt ich mich durch die Gegend fahren lassen. Oder ein Glas Tomatensaft. Eben alles, nur kein Notizblock. Wenn die noch lange weiter schreibt, ist's eh aus mit mir. Soll sie doch. Ich hab das alles so satt.

Ich wünschte, ich wäre ein Buch. So ein richtig kluges Buch mit Vorwort und Nachwort und Widmung und zwölf Kapiteln und vor jedem Kapitel ein kluger Spruch. „Papier ist Papier“, sagt der Gott, der mich schuf, „vor mir seid ihr alle gleich. Jedes Papier sei dem anderen ebenbürtig.“ Ich wünschte, ich wäre ein Notizblock ohne Minderwertigkeitsgefühle. Wo sind sie denn, die Notizblocktherapeuten, die uns missbrauchten geschundenen Blättern neues Selbstbewusstsein einhauchen? Ich wünschte, ich wäre ein Selbsthilferatgeber. „Den Büchern gehört die eine Hälfte der Welt, den Blöcken die andere! Ich beanspruche meine Hälfte der Welt!“ Oder die andere...Jetzt ist es soweit. Mein letztes Blatt. Vom Leid erlöst, adieu du schöne Welt. Bestimmt wird auch der liebe Zellstoffgott im Zellulosehimmel meiner Notizblockseele nicht gnädig sein und mich nicht dem ewigen Zyklus der Wiederverwertung zuführen, und wenn, dann nur um doch nur wieder ein Notizblock zu werden. Oder ne Klopapierrolle. Klopapierrolle....? Ach, ich wünschte, ich wäre ein Buch.

Filmtipp

Marc Forster: Schräger als Fiktion

Was würdest du wohl machen, wenn du herausfändest, dass du die Hauptperson in einem Roman bist? Doch als wenn diese Erkenntnis nicht schon schlimm genug wäre, erfährst du auch noch, dass die Autorin dieses Buches plant ihren Protagonisten am Ende umzubringen. Genau in dieser brenzligen Situation befindet sich der Steuerprüfer Harold Crick (Will Ferrell).

Dieser lebt ein sehr durchschnittliches Leben, das ganz auf seine Arbeit und Zahlen ausgerichtet ist. Er beginnt eines schönen Tages immer wieder eine fremde weibliche Stimme zu hören, die alles was er macht oder denkt in den schönsten literarischen Worten schildert.



Harold Crick möchte nur ein normales Leben führen; Schräger als Fiktion (2006) USA, Regie: Marc Forster (Bild: www.kulthit.de)

Doch als die weibliche Erzählstimme dann auch noch sagt, er hätte keine Ahnung, dass ihm sein Tod kurz bevorsteht, ist er vollends alarmiert. Natürlich ist er der einzige, der diese geheimnisvolle Stimme hören kann und verhält sich deshalb zunehmend sonderbar. Als erstes sucht er eine Psychiaterin auf, die ihn schlicht für schizophrén hält. Ausgerechnet jetzt erhält er den Auftrag die Bäckerei der quirligen Ana Pascal (Maggie Gyllenhaal) steuerlich zu überprüfen. Diese weigert sich hartnäckig die volle Steuer zu zahlen, da sie meint, dass ihr Geld vom Staat nicht sinnvoll verwendet wird. Parallel lernen wir die schrullige Autorin Karen Eiffel

(Emma Thompson) kennen, welche unter einer hartnäckigen Schreibblockade leidet und deshalb vom Verlag eine Assistentin (Queen Latifah) geschickt bekommt. Diese soll ihr helfen das Buch endlich fertigzustellen, sprich: die Hauptfigur am Ende zu töten. Harold verliebt sich währenddessen in die temperamentvolle Ana, die sich jedoch zunächst von dem pingeligen Langweiler alles andere als begeistert zeigt. Zusätz-

Leben mehr gibt als den beruflichen Erfolg und er kommt schließlich mit seiner Angebeteten Ana zusammen. Er ist so glücklich wie niemals zuvor in seinem Leben, doch dann findet er mithilfe des Literaturprofessors heraus, wer die Autorin seines Buches ist und dass diese noch keine ihrer Hauptfiguren überleben ließ. Wird er sie vom Weiterleben ihrer real existierenden Romanfigur überzeugen können?

James-Bond-Regisseur Marc Forster beweist in dieser Komödie viel Feingefühl für die tragikomischen Töne und so wird man auch als Zuschauer sentimental und fragt sich, ob das Leben, das man führt, einen wirklich erfüllt und glücklich macht. Doch auch die Komik kommt nicht zu kurz.

Das stark aufspielende Schauspiel-Ensemble

überzeugt, allen voran eine genial aufspielenden Emma Thompson als hochneurotische Autorin, der einfach keine passende Todesart für Harold einfallen möchte. Aber auch Will Ferrell in der Rolle des geläuterten Helden, den man sonst eher aus klamaukigen Komödien kennt, beweist in seiner ersten ernstesten Rolle, dass er auch leisere Töne anschlagen kann.

Also einfach ansehen, mitfiebern, mitschmunzeln und wohlfühlen.

(cfn)

Barbet Schröder: Barfly

(Ein Film für Trinker und solche, die es werden wollen)

Ort der Handlung, eine Bar natürlich - der Hinterhof einer Bar, um genau zu sein. Besoffene prügeln sich, andere Besoffene johlen dazu. Hässlich realistische Gesichter, Mikey Rourke wird verdroschen, bleibt blutend in der Gosse zurück. Keiner hilft ihm, man weiß, er mag keine Hilfe. Es ist ein schöner Film, es ist leicht ihn zu lieben. Aber man muss es wollen.

Zwischen den Jahren 1980 bis 1987 brachte der französische Regisseur Barbet Schröder aus zahlreichen obskuren Quellen (Japan, verschiedene Mafiaorganisationen und Klabautermanngold so munkelt man) annähernd genug Geld zusammen um einen Film über einen verkrachten Alkoholiker-Schriftsteller-Dichter-Ex-Postmann namens Charles Bukowski zu drehen. Der Autor selbst war für einen Bruchteil des Geldes zum Verfassen eines Drehbuchs bereit. Schon viele Jahre schrieb Bukowski Bücher über einen Typen, der ihm selbst recht ähnlich war, aber Henry Chinaski hieß. Bukowski schrieb also ein Drehbuch für den neuen Filmhelden Chinaski und dazu gleich noch einen Roman über die Dreharbeiten mühsam gestemmen Films. Der Roman zum Film, sein Making Of wenn man so will, trägt den Titel Hollywood und ist die ideale Lektüre zum Film. Wir erfahren von den haarsträubenden Zuständen auf dem Set, von einem Regisseur der einem Produzenten droht, sich vor seinen Augen zu verstümmeln, von einem verrückten Hühnerzüchter der im schlimmsten Ghetto wohnt und als dann am Ende das ganze Projekt doch noch einen Film ergibt und eine Premiere hat, sitzt der Buch-Chinaski natürlich hinter einer Säule, sieht nichts von seinem Film und hat doch wenigstens Wein. Der Film folgt lose dem Chinaski-Filter durch Bukowskis Leben, ballt sich um einige

nah beieinander liegende Ereignisse, die zusammenfassen wollen, was Bukowskis Bücher ausmachen. Sympathische Sturheit, die eine böse Welt böse sein lässt, übermenschliche Schulterzuckfähigkeit und Humor über den man mit einem weinenden Auge lachen kann. Faye Dunaway ist atemberaubend als hoffnungslose zertrümmerte Wanda und Mikey Rourke stakst als fleisch- und schmutzgewordener Chinaski durch die Szenen wie ein Tyrannosaurus, der sich weiterhin dem Aussterben entzieht. Chinaski begegnet Wanda in irgendeiner Nacht, nach der x-ten Schlägerei mit demselben Typen. Sie ist sofort die neue Liebe seines Lebens und fast noch kaputter als er. Zusammen sind sie sehr kaputt. Und da ist da noch diese Verlagsfrau, die ihm nach spioniert. Sie will seine Kurzgeschichten veröffentlichen, will ihn aus der Gosse holen, damit er in einem sauberen hellen Gästehaus schreiben kann, damit er kein Verlierer mehr ist. Aber Chinaski ist der König der Verlierer, wenn er etwas gewinnt, wirft er es weg, sofern es ihm nicht schnell genug aus den Fingern rinnt. Die Geschichte endet fast wie sie angefangen hat: Die Welt ist nicht besser, nur ebenso schlimm auf leicht veränderte Weise, doch immer noch gerade gut genug, um am Leben bleiben zu wollen. Eine Nacht ist überstanden und wenn man nicht mehr stehen kann, kann man einfach eine Weile liegen bleiben. Bukowski selbst hat es, wenn man seinen Lebenswandel und die dazugehörige Einstellung bedenkt, erstaunlich lange ausgehalten: 1920 geboren, viel getrunken und geschrieben und bei der Post gearbeitet, dann 1994 gestorben. „DON'T TRY“ steht auf seinem Grabstein und immer noch hält man ihn für den aus Buchläden meistgeklauten amerikanischen Autor. Die DVD ist noch nicht lange draußen und gleich mit sehr annehmbaren 10 Euro raus gekommen. (tom)

Impressum

Die BASTA ist ein monatlich erscheinendes Studierendenmagazin des AStA der Universität Mannheim.

Ausgabe 06/09
01.12.2009
ISSN 1432-4784
Auflage: 1300

Herausgeber:
Allgemeiner Studierendenausschuss der Uni Mannheim

Redaktion:
Carola Binder (bin),
Tatyana Chankov (tsch),
Claudia Fischer-Neumann (cfn),
Birke Gerold (ger),
Maria Müller (mue),
Eva-Maria Obermann (emo),
Svenja Schneider (sch) (V.i.S.d.P.),
Jessica Schoser (jms),
Irina Schumski (isi),
Stefanie Vogt (sv),
Helena Volk (hv),
Tom Waldschicht (tom),
Christoph Wegner (weg).

Layout:
Carola Binder,
Claudia Fischer-Neumann,
Svenja Schneider,
Stefanie Vogt,
Helena Volk,
Thomas Waldschicht.

Freie Mitarbeiter:
AStA-Vorstand,
Katja Geiler,
Kultur-AStA.

Anschrift von Herausgeber und Redaktion:

L4,I2
68131 Mannheim
Tel: 0621/181-3373
Fax: 0621/181-3371
<http://www.asta.uni-mannheim.de>
E-Mail: basta@uni-mannheim.de

Die BASTA ist das Organ des AStA-Vorstandes und der AStA-Referate und erscheint fast monatlich. Extraausgaben sind vorgesehen. Sie steht den Studierenden der Universität Mannheim für Beiträge offen. Artikel mit sexistischem, rassistischem oder faschistischem Inhalt finden keine Aufnahme. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die presserechtliche Verantwortung liegt bei Autor oder Autorin.

Auf der Suche nach dem besten Tee

Der Basta-Weihnachtstee-Test

Wenn man in der Vorweihnachtszeit vor dem Tee-Regal im Supermarkt steht, dann ist die Auswahl an winterlichen und weihnachtlich-aromatischen Tee-Mischungen groß und es ist schwierig, sich für eine zu entscheiden. Um dabei zu helfen, hat die Basta-Redaktion dieses Jahr verschiedene Weihnachtstees getestet. Doch was spricht für einen bestimmten Tee? Was erwartet man von einem Tee? Woran kann man Tees überhaupt unterscheiden?

Im Test sind folgende vier Sorten: Tee 1 ist der „Weihnachtstee Meistermischung“ der Marke Geschwender für den beachtlichen Preis von 4,50 €. Bei Tee 2 handelt es sich um einen Bio-Tee von Alnatura mit dem Namen „Winter-Kräuter-Tee“ für 1,95 € und somit um den billigsten im Rennen. Tee 3 ist der Tee „Winterzeit (Frucht/Spekulatius)“ von Teekanne zum Preis von 2,99 €. Der

letzte Tee im Test kommt von Meßmer und heißt „Wintertraum (Zimstern/Orange)“, Preis: 2,29 €.

Anzumerken ist, dass die Basis der Tees unterschiedlich ist: Tee 1 ist ein Schwarztee und würde von manchen normalerweise mit Milch, Zu-

cker, Zitrone, etc. getrunken, was den Geschmack natürlich verändert (hier werden alle Tees pur bzw. mit Rum getestet). Tee 2 ist ein Kräutertee, Tee 3 ein Früchte-Tee und bei Tee 4 handelt es sich um einen Rooibos-Tee.

(jms)



Die Tee-Test-Aktion beginnt mit Suchen von passenden Kriterien. Die Testmerkmale sind in der Tabelle (rechts) zu finden, die Bewertung erfolgt mit Schulnoten.

Name	Weihnachtstee Meister-mischung	Winter-Kräuter-Tee	Winterzeit (Frucht/ Spekulatius)	Wintertraum (Zimstern/ Orange)
Marke	Gschwender	Alnatura	Teekanne	Meßmer
Geruch	2,83	2,83	2,08	1,50
Farbe	3,67	3,00	1,33	2,50
Geschmack	3,67	3,17	2,83	1,67
weihnachtlich	3,40	4,20	3,00	2,00
Intensität	3,83	3,33	3,17	2,00
Verpackung	4,00	3,17	1,83	1,17
mit Rum	2,75	3,50	3,00	3,00
Gesamtnote	3,45	3,31	2,46	1,98
Preis	4,50 €	1,95 €	2,99 €	2,29 €

BLICKZICHT

Bildungsstreik in Mannheim

Nach der „Global week of Action“ gegen die Kommerzialisierung von Bildung und diverser Demonstrationen in Heidelberg, Münster und Potsdam „brennt“ nun auch unsere Uni Mannheim. Bereits einige Gruppen machten auf den bundesweiten Bildungsstreik aufmerksam. Vom 23. November bis 6. Dezember läuft nun die Aktionswoche für den Bildungsstreik. Jeder Studierende ist aufgefordert, sich aktiv für seine Meinung zum deutschen Bildungssystem einzusetzen.

Mehr Infos zu den Aktionen erhaltet ihr unter www.asta.uni-mannheim.de

BASF veranstaltet Workshop „Corporate Clash of Cultures

Die mit dem „Zusammenprall“ der Kulturen einhergehenden Herausforderungen betreffen indes auch ein global agierendes Unternehmen wie BASF. Um dieses Phänomen besser verstehen zu lernen, bietet der Chemiekonzern am 10. Dezember einen kostenlosen Workshop an.

Anmeldung und Infos dazu findet ihr unter www.rheinneckarweb.de

Online-Portal für Nachwuchskräfte aus den Bereichen Steuern und Personal

Der Rudolf Haufe Verlag bietet ab sofort ein neues Online-Portal für Nachwuchskräfte in den Bereichen Steuern und Personal:

Dort können sich angehende Steuerberater und -fachwirte sowie Studierende und Auszubildende im Personal- und Steuerwesen ab sofort mit renommierten Experten austauschen und wertvolle Kontakte für die Zukunft knüpfen. Das Portal findet ihr unter www.haufe.de/ecampus

To Do:

Dezember 2009

Samstag, 5. Dezember 2009 ab 19.30 Uhr

Mirja Boes – Morgen mache ich Schluss ... wahrscheinlich!

Die Gewinnerin des Deutschen Comedypreises 2008, Mirja Boes, die die Meisten aus ihrer TV-Serie „Die dreisten Drei“ kennen dürften, liest Auszüge aus ihrem Jugend-Tagebuch vor.

Ort: Aula des SRH Berufsbildungswerks Neckargemünd

Donnerstag, 16. Dezember 2009 ab 19 Uhr

Dinosaurier – Im Reich der Giganten

Nach 65 Millionen Jahren kommen die Dinos zurück – und ausgerechnet nach Mannheim! Hier sind sie vom 16. bis 20. Dezember in voller Größe und Aktion zu bewundern.

Ort: SAP-Arena Mannheim

Sonntag, 20. Dezember 2009 ab 19 Uhr

Opernstück „Otello“ von Giuseppe Verdi

Die Tragödie, die auf Italienisch mit deutschen Übertiteln präsentiert wird, handelt vom Statthalter Otello in Zypern, der auf eine Lüge seines Fähnrichs Jago reinfällt. Dieser lässt Otello glauben, dass ihn seine Frau betrogen hat. Otello bringt daraufhin seine Frau um, und nachdem er die Wahrheit erfährt, auch sich selbst.

Ort: Opernhaus des Nationaltheaters Mannheim

Samstag, 26. Dezember 2009 ab 22 Uhr

Himbeerparty

Für Feierlustige an Weihnachten: In der Alten Feuerwache startet am zweiten Weihnachtsfeiertag die legendäre Kultparty für „Gays and friends“. Euch erwartet ein Mix aus House and Dance mit DJ Dirk (Club 78 FFM) und DJ Eric de Luxe. Für Weihnachtsstimmung dürfte die Glühweinbar im Außenbereich sorgen.

Ort: Alte Feuerwache Mannheim

Donnerstag, 31. Dezember 2009 ab 21 Uhr

Schneckenhof.de goes 2010

Für alle, die ihre Silvesterparty frühzeitig planen wollen: In den Katakomben der Uni, aber auch in einem großen Outdoor-Bereich im Ehrenhof könnt ihr mit einem Mix aus Rock, Pop, Party, R&B und House ins neue Jahr feiern.

Ort: Katakomben der Uni Mannheim

Januar 2010

Freitag, 15. Januar 2010 ab 20 Uhr

Night of the Dance

Hier erwartet euch traditioneller irischer Stepptanz im Stile von unter anderem River Dance, Afrika Afrika, Schwanensee, Dirty Dancing, Lord of the Dance, Stomp und Grease. Als Special Guest wird die angeblich schnellste Steptänzerin der Welt, „The Princess of Ireland“, auftreten.

Ort: Rosengarten Mannheim

Freitag, 15. Januar 2010 ab 20 Uhr

Roger Cicero Konzert

Roger Cicero, der seine aktuelle Tournee schon im Oktober 2009 begonnen hat, ist im Januar endlich auch in Mannheim! Wie gewohnt darf man sich auf eine Ladung Jazz, Swing, Soul und Funk mit toller Big Band freuen; die Produktion soll noch aufwändiger als bisher sein.

Ort: SAP-Arena Mannheim

Samstag, 16. Januar 2010 ab 21 Uhr

Pasión de Buena Vista

Durch Gesang und Tanz werden die Welt der kubanischen Lebensfreude und temperamentvolle Rhythmen dargestellt. Nach ihrer Premiere im März 2009 ging die Tournee der Show schon durch 20 europäische Länder und war auch bei „Wetten dass...?“ in Palma de Mallorca zu sehen.

Ort: Maimarktclub Mannheim

Donnerstag, 21. Januar 2010 ab 20 Uhr

Abba The Show – die Tournee 2010

Die Show erzählt die musikalische Erfolgsgeschichte der schwedischen Band anhand von Klassikern wie Dancing Queen, Waterloo, Mamma Mia oder Fernando. Daran sind Mitglieder der originalen ABBA-Band sowie die schwedische Gruppe Waterloo und das National Symphony Orchestra of London beteiligt.

Ort: SAP-Arena Mannheim

Donnerstag, 28. Januar 2010 ab 19.30 Uhr

Das Supertalent

Die RTL-Show „Das Supertalent“ wird vermutlich jeder kennen. Ende Januar gastieren die Sieger der Staffel 2009 und elf Halbfinalisten der Show live in der SAP-Arena. Groß und Klein zeigen hier ihre mehr oder weniger außergewöhnlichen Talente.

Ort: SAP-Arena Mannheim

Samstag, 30. Januar 2010 ab 19 Uhr

Paul Panzer: Endlich Freizeit – was für'n Stress!

Im aktuellen Soloprogramm berichtet der Stand-Up-Comedian und Comedypreisträger Paul Panzer, wie immer in besonders schräger Weise, was passieren kann, wenn man sich eigentlich nur entspannen will, wenn also Freizeit zum Albtraum werden kann.

Ort: Rosengarten Mannheim